13. Jahrgang.
Nr. 611

5. September 1930
יב׳ אלול תרצ״ץ

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Felix M. Warburg über die Tätigkeit der Jewish Agency

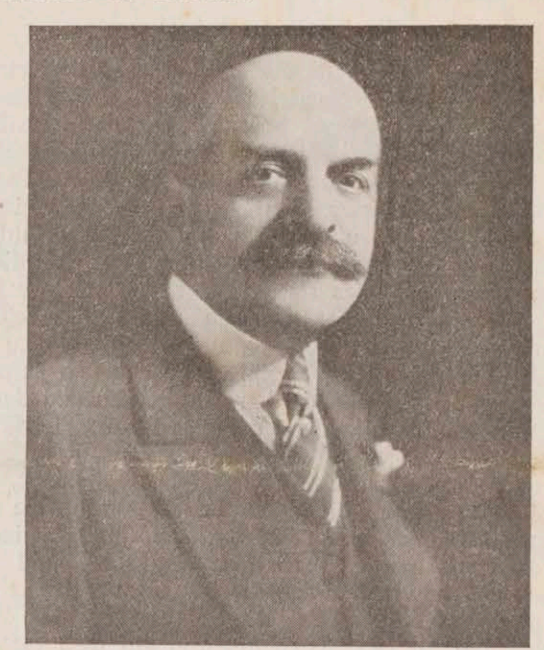
Tagung des Administrative Committee in Berlin.

Berlin. An der am 29. August in Berlin eröffneten Sitzung des Administrative Committees der Jewish Agency, hielt dessen Vorsitzender, Felix M. *Warburg* (New York), eine bemerkenswerte Rede, wobei er u. a. ausführte: Der plötzliche und unerklärliche Schritt der englischen Regierung, durch den ca. 2300 Einwanderungszertifikate, welche von dem Oberkommissär für Palästina erst nach gründlicher Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Lage des Arbeitsmarktes genehmigt worden waren, provisorisch außer Kraft gesetzt wurden, hat uns tief erregt und erschüttert. In der ganzen Welt fand die Empörung der jüd. Bevölkerung in Protestkundgebungen Ausdruck. Es kann nicht unterlassen werden, hervorzuheben, daß viel von dem allgemeinen Vertrauen zerstört worden ist durch die wenig günstige Haltung, die die britische Regierung unserer Arbeit gegenüber einzunehmen scheint. Ein etwas erfreulicherer Bericht kann über die Tätigkeit des *Keren Kayemeth* erstattet werden, der einen erheblichen Erfolg aufzuweisen hat. Im Interesse der Gerechtigkeit muß gesagt werden, daß im Laufe der sehr ernsten Aussprache über das Problem der *jüdisch-arabischen Beziehungen* gewisse grundlegende *Meinungsverschiedenheiten* aufgetreten sind u. zwar nicht so sehr über die letzten Ziele, als vielmehr darüber, ob es wünschenswert und ob der Zeitpunkt geeignet sei, Besprechungen mit der Regierung über die jüdisch-arabischen Beziehungen einzuleiten. Wir sind der Meinung, daß der Kernpunkt des ganzen Problems darin besteht, auf dem ökonomischen, landwirtschaftlichen, sozialen und staatsbürgerlichen Gebiete *Zusammenarbeit, Toleranz* und gegenseitige *Hilfsbereitschaft* herbeizuführen.

Die Finanzen der Agency.

Wir tragen die schwere, erdrückende Last früherer Schulden und Verpflichtungen. Ungefähr 26 bis 27 Prozent des Budgets mußten für das laufende Finanzjahr zur Dekkung von Schulden verwendet werden. Es wurde der Vorschlag gemacht, daß einige der Männer, denen Palästina besonders nahesteht und die glauben, daß sie sich von ihrer Tätigkeit zurückziehen müssen, eine Gruppe bilden und sich verpflichten möchten, die Schulden und Verpflichtungen der Agency während einer Anzahl von Jahren zu tilgen — vorausgesetzt, daß eine solche Vereinbarung mit den Gläubigern von Keren Hajessod und Agency getroffen werden kann. Damit würde schon viel getan sein, um die Agency zu entlasten und sie in die Lage zu versetzen, ihren laufenden Verpflichtungen nachzukommen und ihre jährlichen Budgetbedürfnisse zu decken.

Es ist erfreulich, daß der Präsident der Palestine Economic Corporation sich unter uns befindet und uns über die Tätigkeit der Korporation berichten kann. Ich bin sicher, wir werden mit Bewunderung anerkennen, wie stark, rein und unerschüttert diese Organisation aus den Stürmen, Erdbeben und Aufständen hervorgegangen ist; sie weist den Weg, auf dem Palästinas geschäftliche Unternehmungen geleitet werden könnten. Eine der Kapitalanlagen, die ich der Palestine Economic Corporation zur Verwaltung übertragen habe, ist die von 40,000 Pf. für das Rutenberg'sche hydroelektrische Projekt, welches, wie ich höre, durchgeführt ist. Es wird auch für die Tagung von Interesse sein, zu erfahren, daß im Mai 1929 die Satzungen der *Palestine Potash Ltd.* ausgearbeitet worden sind und daß diese Gesellschaft die Konzession für die Ausbeutung der Mineralschätze des Toten Meeres erhalten hat. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 400,000 Pf., von denen 215,000 Pf. Ende 1929 von Aktionären übernommen worden sind. Von diesem Betrag stellen 84,000 Pf. das von der Palestine Economic Corporation und anderen Mitgliedern der amerikanischen Gruppe gezeichnete Kapital dar. Das ist eine bedeutungsvolle geschäftliche Unternehmung, die, wie wir hoffen, für Palästina von großem Nutzen sein wird.



Felix M. Warburg.

Die Verhandlungen mit der englischen Regierung.

Die vorübergehende Außerkraftsetzung der Zertifikate und die Rückwirkung dieser Maßnahme auf das Weltjudentum bildet den Tiefpunkt in der jüd. Arbeit in Palästina. Heute haben wir das Recht, mit größerer *Zuversicht* in die Zukunft zu blicken. Es freut mich auch, über unseren vor kurzem Lord *Passfield* abgestatteten Besuch, zu dem wir ohne Anregung unsererseits eingeladen worden sind, zu berichten. Lord Passfield hat uns zwei Stunden gewidmet und überzeugte uns davon, daß es sein voller Ernst gewesen sei, als er uns für die Durchführung des Mandats gewisse Zusicherungen machte: „We are going to put our back into the job". Das sind seine eigenen Worte. Er hat ferner *Verständnis* dafür gezeigt, daß Geldmittel nötig sein werden

für den Ankauf von Land zu Siedlungszwecken und daß die Regierung diese Mittel vielleicht durch eine Art *Garantie des Britischen Schatzamtes* werde beschaffen müssen. Das wird uns aber nicht der Notwendigkeit entheben, die Mittel der Regierung zu ergänzen, um die vollständige Durchführung dieser Pläne sicherzustellen, und zwar ganz unabhängig von den Mitteln, die wir werden bereitstellen müssen für die Besiedlung des Bodens, der sich in unserem Besitz befindet. Lord Passfield äußerte sich auch hoffnungsvoll mit Bezug auf die wichtige *Erweiterung des Eisenbahnnetzes,* die von der Regierung zwar gefördert, aber aus Privatquellen finanziert werden soll. Das würde vielen Arbeitsgelegenheit verschaffen, aber noch weittragender wären die wirtschaftlichen Konsequenzen dieses Projekts. Er sagte uns, daß sein Ressort auf Grund sachverständiger Prüfung davon unterrichtet sei, daß *Truppen in genügender Stärke* und eine vergrößerte Polizeimacht die Sicherheit aller Einwohner Palästinas gewährleisten. Er teilte uns ferner die Ansicht der Regierung mit, daß es möglich sei, bessere Beziehungen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsteilen in Palästina zu fördern und daß die Regierung im Begriff sei, Schritte in dieser Richtung zu unternehmen.

Die künftige Arbeit.

Wenn es zu Plänen für die Zukunft kommen wird, werden das Administrative Committee und die Unterausschüsse, die gebildet werden sollen, so lebenswichtige Probleme zu erwägen haben, wie die Frage der Finanzen und des Budgets der Agency, und zwar nicht nur für das laufende und das nächste Finanzjahr, sondern auch die Frage eines Planes für die Tilgung und Rückzahlung der Schulden und Verpflichtungen der Agency. Zweitens werden wir die Frage der Organisation und des Personals, sowie die der Koordinierung der Beziehungen zwischen unseren verschiedenen Büros und Abteilungen weiter und sorgfältiger zu prüfen haben. Drittens wird unser Komitee darüber zu beraten haben, wie unsere Tätigkeit mit den Funktionen und der Arbeit anderer wirksam arbeitender Organisationen, die für Palästina tätig sind, in Einklang gebracht werden soll. Soweit es sich um Fragen grundsätzlicher Politik handelt, werden wir bestimmen müssen über unsere Stellungnahme zu den Beschlüssen der britischen Verwaltung in Palästina, über unser Verhältnis zu der britischen Regierung und zu dem Völkerbund in wichtigen Fragen, über unsere Einstellung zu eventuellen Vorschlägen für die Neuregelung des Verkaufs von Boden und für die Reorganisation auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Verwaltung in Palästina, über das wichtige Problem der Zusammenarbeit mit der arabischen Bevölkerung auf staatsbürgerlichem, wirtschaftlichem, sozialem Gebiet und anderen Gebieten; und endlich werden wir uns darüber schlüssig werden müssen, wie wir über die schwere Zeit der finanziellen Spannung und des politischen Druckes hinwegkommen werden und wie wir für eine kluge, ruhige und sachliche Beratung und Leitung für die Zeit bis zu unserer nächsten Sitzung Vorsorge treffen sollen.

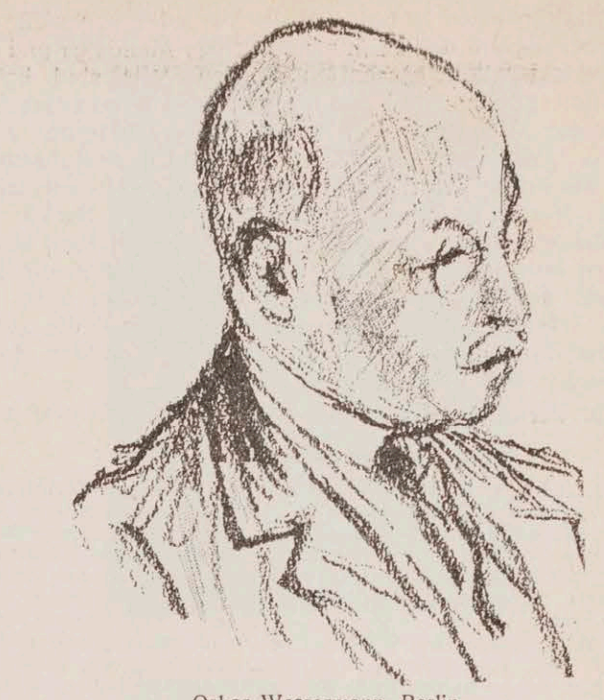
Die Jewish Agency hofft, daß eine Regelung zustande kommt, daß weniger wichtige Fragen, die zu Reibungen Anlaß gegeben haben, aus der Welt geschafft werden und daß gutgemeinte Kritik in Betracht gezogen werden wird. Es war der einmütige Wunsch des jüd. Volkes, daß das Mandat für Palästina Großbritannien anvertraut werden sollte. Die Juden waren der festen Zuversicht, daß diese Treuhänderschaft einer großen, gerechten und erfahrenen Nation, die unter der Aufsicht des Völkerbundes ausgeübt wird, eine neue und höhere Verwaltungsform zur Folge haben würde, die nicht nur Palästina, sondern auch anderen Teilen der Welt zugute kommt und die ein ausschließlich auf das Wohl der Bevölkerung des Landes gerichtetes System schaffen wird. An dieser Hoffnung halten wir noch fest. Wir möchten Palästina zum Vorbild für andere Länder machen — zu einem Land, in dem jedermann Gerechtigkeit widerfährt, zum Ruhme nicht nur derjenigen, die an seinem Wiederaufbau mitarbeiten, sondern auch zum Ruhme der britischen Regierung, die die Verpflichtung, das Land zu verwalten, übernommen hat, und zum Ruhme des Völkerbundes, dem diese Sache besonders nahe geht, wegen der feierlichen Abmachungen, die getroffen wurden, und des Interesses, das das Heilige Land bei allen zivilisierten Menschen erweckt. Wir hegen die Zuversicht, daß das britische Volk und die aufgeklärte öffentliche Meinung der ganzen Welt die Gerechtigkeit unserer Sache und unsere Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an der Lösung dieser großen Probleme anerkennen wird. Wir werden keine ehrenhafte Anstrengung scheuen, um diese Ziele zu erreichen. Das Mandat kann und soll durchgeführt werden, im Interesse der Völker von Palästina, die lernen müssen, als gute Nachbarn und Freunde zusammenzuleben.

Im Anschluß an die Rede von Felix M. Warburg erstattete Präsident Dr. *Weizmann* ein Exposé über die politische Lage; seine Ausführungen enthielten im wesentlichen die Mitteilungen, die er bereits vor dem AC gemacht hatte.

An der Eröffnungssitzung nahmen u. a. teil: Nichtzion. Mitglieder: Dr. Cyrus *Adler*, M. *Elsasser*, Bernard *Flexner*, O. E. d'Avigdor *Goldsmid*, Dr. S. *Goldflam*, Dr. F. *Schleicher*, Dr. Karl *Halpern*, Rabb. Dr. L. *Baeck*, Senator O. *Grusenberg*, Oberrabb. Dr. L. *Loew*, Dr. Bernhard *Kahn*, Joseph C. *Hyman*. — Zion. Mitglieder: Judge *Lewis*, M. M. *Ussischkin*, K. *Blumenfeld*, *Margulies*, Dr. *Feiwel*, *Motzkin*, H. *Farbstein*, G. *Bublick*, Rabbi H. *Teitelbaum*, A. *Harzfeld*, *Kaplan*, Dr. M. *Soloweitschik*, *Levite*, N. *Twersky*, Judge *Mack*, Dr. *Mossinsohn*, Dr. *Halpern*, S. *Rubaschow*, Meir *Brown*, Dr. G. *Landauer*. — Mitglieder der Exekutive: *Sokolow*, Rabbi M. *Berlin*, Prof. S. *Brodetsky*, Dr. M. *Hexter*, S. *Kaplansky*, *Rosenblüth*, Dr. A. *Ruppin*, Dr. W. *Senator*, J. *Sprinzak*.

In den weiteren Verhandlungen berichtete Dr. *Ruppin* über die Aktionen der Exekutive zur Mission von Sir *Simpson*. Im zweiten Teil seines Referates orientierte Dr. Ruppin über die Fortschritte der palästinischen Landwirtschaft, die eine ganze Reihe neuer Produkte in den jüd. Siedlungen eingeführt hat. Von größter Bedeutung sei die Aufstellung eines entsprechenden Kolonisationsbudgets für die nächsten Jahre. Nach Dr. Ruppin referierte Bernard *Flexner* über den Palestine Emergency Fund.

In der Sitzung vom 31. Aug., vorm., erstattete Direktor Oskar *Wassermann* den Keren Hajessod-Bericht. Er bemerkte, daß er nur einige grundsätzliche Bemerkungen zu den Problemen des Keren Hajessod machen wolle, dessen gesamte Einnahmen während des zehnjährigen Bestandes 4,209,000 Pf. betragen. Das Fazit ist: Palästina hat im vergangenen Jahre eine größere Anziehungskraft auf die Juden in der Welt ausgeübt, wenn auch weniger Geld in die Kassen des Keren Hajessod geflossen ist. Deswegen mußten starke Kürzungen an dem in Zürich angenommenen Budget vorgenommen werden, und ich glaube, daß noch viel mehr Abstriche gemacht werden müßten, um die Ausgaben und Einnahmen in Einklang zu bringen. Das *Defizit* der Palästina-Exekutive und des Keren Hajessod hat sich um mehr als 100,000 Pf. erhöht. Der Keren Hajessod hat sonst nur eine geringe Unterbilanz gehabt. Da trat vor zwei Jahren die Notwendigkeit heran, zur Stützung von zwei Positionen größere Verpflichtungen einzugehen. Hierzu kommen die Verpflichtungen des laufenden Jahres, sodaß die Schuldenlast einen Umfang angenommen hat, der nach Meinung der Verwaltung zu der Ueberlegung führen muß, wie ein Weg zu finden wäre, daß die Eingänge des Keren Hajessod für das ordentliche Budget Verwendung finden. Trotzdem wir mit den Ergebnissen nicht zufrieden sind, muß man doch sagen, daß das Land auf dem Wege der Konsolidierung Fortschritte gemacht hat. Im abgelaufenen Jahr sind 5971 Juden eingewandert, in einem Jahre, das noch im Zeichen drohender Lebensgefahr stand, in einem Jahr des arabischen Boykotts und in welchem die Mittel außerordentlich knapp gewesen sind. Daß die Einwanderung die Auswanderung überstieg, ist ein Zeichen von Vertrauen, das die Judenheit in die Entwicklung Palästinas setzt. Man genügt nicht seiner Pflicht, wenn man für den Keren Hajessod gibt, es besteht auch die Verpflichtung der Kapitalsanlage in Palästina. Palästina ist für die heutige Judenheit das, was der Tempel einst für die Juden gewesen ist. Palästina ist der Tempel des modernen Judentums. Ein Tempel ist keine Kapitalanlage. Er wird von freiwilligen Gaben unterhalten und nicht nur durch die Großherzigkeit einzelner reicher Juden. Durch die Ausgaben für Erziehungswesen, Hygiene und Verwaltung ist das Budget für Kolonisation gekürzt worden. Das ist ein großer Verlust. Denn es stellt die Wirtschaft des armen Mannes dar, der alles teuer bezahlt. Diese Reduktion der landwirtschaftlichen Ausgaben bedeutet, daß man in den kommenden Jahren zum Zwecke der Konsolidierung für diesen Posten verhältnismäßig mehr wird ausgeben müssen. Dir. Wassermann erklärte sich mit Entschiedenheit gegen die Sondersammlungen, wovon jedoch der KKL auszunehmen ist. Der Keren Hajessod öffnet nicht nur die Taschen, sondern auch die Herzen der Juden. Drei Dinge sind notwendig, entsprechend dem hebräischen „Zom", „Kol" und „Momon", um eine Besserung der Lage herbeizuführen. „Zom" heißt Selbstbeschränkung, „Kol" bedeutet die Proklamierung dessen, was man als gerecht und durchführbar erachtet und „Momon" heißt tätige Opferbereitschaft. Der Keren Hajessod tritt jetzt in das zweite Jahrzehnt seiner Existenz. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß wir im nächsten Jahre einen Schritt vorwärts kommen werden.



Oskar Wassermann, Berlin.
(Nach einer Lithographie von G. Rabinovitch.)

Das zionistische Aktionskomitee in Berlin.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Die Nachmittagssitzung der AC-Tagung vom 25. Aug. war durch die Rede von Prof. *Weizmann* gekennzeichnet, der einen *Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage* gab. Was die Antwort der Regierung an die Mandatskommission anbetrifft, so scheine die englische Regierung der Mandatskommission entgegen zu halten, daß diese zehn Jahre lang keine kritischen Bemerkungen an die Handlungen der Mandatsregierung geknüpft habe. Am wesentlichsten erscheint Dr. Weizmann die Ankündigung der englischen Regierung, daß sie ein *konstruktives Programm* bei der Erfüllung ihrer Aufgabe in Angriff nehmen werde. Wir erwarten, daß dieses konstruktive Programm die uns im Mandat versprochenen Grundlagen für unsere Aufbauarbeit geben wird. Wir erwarten, daß in Fragen des *Bodens* und der *Staatsländereien*, sowie in den Fragen der *Einwanderung* und in der Frage der Zusammenarbeit mit der *Jewish Agency* gemäß den internationalen Verpflichtungen aus dem Mandat vorgegangen werden wird. Jedes andere Programm wäre für uns unakzeptabel. Wenn die Regierung auf dem Standpunkt steht, daß sie blos die Vorbedingungen für die Errichtung des Jewish National Home zu schaffen habe, während uns die Aufgabe obliegt, das Jewish National Home zu bauen, so akzeptieren wir diesen

Grundsatz, erwarten jedoch, daß die Vorbedingungen für unsere Arbeit gemäß den Bestimmungen des Mandates und der Balfour-Deklaration geschaffen werden. Wir sind bereit, in Zukunft mit der Regierung vertrauensvoll mitzuarbeiten, wenn diese Mitarbeit uns in einer Weise ermöglicht wird, die den bestehenden Rechtsgrundsätzen, den Notwendigkeiten des Aufbaus und der Würde unserer Sache entspricht.

Dr. Victor *Jacobsohn* referierte über den Bericht der Mandatskommission und die Antwort der englischen Regierung. Er hob hervor, daß die Mandatskommission die Folgerungen des Shawberichtes nicht übernommen habe und betonte weiter, daß nach dem Mandatsbericht die Erfüllung der Mandatsverpflichtung zum Wohle *beider* Bevölkerungsteile Palästinas möglich sei.

Die Vormittagssitzung des 26. Aug. brachte eine große

politische Debatte.

H. Farbstein (Misrachi) erklärte, er habe kein Vertrauen zu den Erwartungen Weizmanns bezüglich eines konstruktiven Programms der englischen Regierung. Es seien bis jetzt unverzeihliche Fehler gemacht worden. Schlimmer als die politischen Rückschläge sei der geistige Zusammenbruch und die Ausdehnung der Ideologie des Brith Schalom. Ben Gurion (Arbeiterpartei) warnte vor einem Kampfe gegen England, das unsere internationale Stütze ist. Er befürwortete eine konstruktive Politik mit England und den Arabern. Abr. Goldberg warf der Exekutive vor, bisher der arabischen Frage keine Beachtung geschenkt zu haben, während Meir Großmann (Revisionist) die Londoner Exekutive im allgemeinen scharf kritisierte und eine politische Offensive verlangte. Weiter sprachen noch Dr. Mossinsohn, Twersky und Jizchok Grünbaum, der den Rücktritt Weizmanns und die Schaffung einer jüd. Mehrheit in Palästina verlangte. In der Nachmittagssitzung vom 26. Aug. sprachen weiter Dr. Stricker (Radikal), Levite, Kurt Blumenfeld, Josef Cowen, Nahum Sokolow, Naiditsch, Dr. Ruppin, Kaplansky. Auch in der Sitzung vom 27. Aug. wurde über die politische Lage ausgiebig diskutiert und erst in der Abendsitzung die Aussprache abgeschlossen. Für die Exekutive antwortete als erster Prof. S. Brodetsky. Er hob hervor, daß Passfield und Shiels Anhänger des jüd. Nationalheims seien, nur müsse man sich über den Begriff des „Home" noch einigen. Man müsse die englische Regierung zur Vorlage eines positiven Programmes bewegen; was sie bereits versprochen habe. „Wir müssen auch in Zukunft mit England zusammen arbeiten und der ganzen Welt darlegen, daß England das Mandat nicht durchführt. Keine Extreme, keine Nachgiebigkeit, keine Intransigenz, ruhig verhandeln unter dem Zeichen des Protestes, das seien seine Maximen der politischen Stellung."

Weizmann rückt von der Judenstaatsidee ab.

In einer großen Rede verteidigte Weizmann seine Politik und warf der Opposition vor, keine positiven Vorschläge gemacht zu haben. In einem ausführlichen Memorandum habe die Exekutive die programmatischen Forderungen formuliert, über welche jetzt verhandelt werden muß. Wenn die Opposition bessere Vorschläge habe, so möge sie diese vorbringen. Man müsse verstehen, daß England auch von ungeheuren Schwierigkeiten belastet ist und unsere Interessengemeinschaft mit England von anderen Interessen durchkreuzt wird. Der Judenstaat war nie Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zum Zweck. Im Basler Programm steht nichts über den Judenstaat, auch in der Balfourdeklaration nicht. Der Inhalt des Zionismus ist: *Eine Reihe von materiellen Unterlagen in Palästina zu schaffen, auf denen sich ein autonomes, in sich geschlossenes und produktives Gemeinwesen aufbauen kann.* Palästina könnte ein Judenstaat werden, wenn es ein leeres Land wäre. Die Juden haben ein Recht auf Palästina, aber die Araber auch, daher müssen wir zusammenarbeiten und wenn wir einmal die Majorität haben, dann werden wir sie nicht majorisieren, so wie wir nicht majorisiert werden wollen. Weizmann schloß: Ich kann keine Versprechungen geben und nicht sagen: wenn man mich einsetzt, werde ich Euch zum Ziele führen. Ich kann nur sagen: wir werden uns nach bestem Wissen und Gewissen mit Ihrem Rat und Ihrer Hilfe bemühen und jeden Schritt mit allen unseren Kräften erkämpfen, um unsere Sache weiter zu führen. Die Erklärung Weizmanns, nicht unbedingt am Judenstaat festzuhalten, wirkte sensationell. Die Misrachisten liessen durch Rabb. *Brodt* sofort erklären, diese Auffassung nicht zu teilen und daß sie ihre Vertreter aus der Zion. Exekutive zurückziehen. Josef *Cowen* brachte einen Antrag ein, daß das AC von der Auffassung Weizmanns abrücke; darauf wurde die Sitzung abgebrochen, um Beratungen der Fraktionen über die neue Lage zu ermöglichen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung und nach verschiedenen Erklärungen der Fraktionen, erklärte *Weizmann* seinen Rücktritt und verließ den Sitzungssaal. Das AC ging dann, spät nachts, in die Beratung des Budgets ein. Schließlich wurde mit 24 gegen 2 *(Grünbaum* und *Stricker)* Stimmen der Beschluß angenommen, Dr. Weizmann zu ersuchen, die Führerschaft definitiv zu behalten. Am frühen Morgen ging das AC auseinander, ohne die politischen Resolutionen in Behandlung gezogen zu haben. Es wurde beschlossen, während der Tagungspause des Administrative Committees der Jewish Agency die Beratungen fortzusetzen.

Das Budget.

Das vom AC angenommene Budget in Höhe von *834,000* Pfund, verteilt sich auf die einzelnen Posten wie folgt: Kolonisation und Konsolidierung der bestehenden Wirtschaften 267,000 Pf.; Aliah 39,000 Pf.; Hachscharah 8000 Pf.; Arbeit 9000 Pf.; Gesundheitswesen 31,000 Pf.; Erziehungswesen 72,500 Pf.; Industrie 6000 Pf.; politische Arbeit in London und Palästina 10,500 Pf.; landwirtschaftliche Versuchsstation 12,500 Pf.; statistische Arbeiten 750 Pf.; Kupath Cholim 15,000 Pf.; Verwaltungskosten a) Palästina 21,000 Pf., b) London 20,000 Pf.; Schuldentilgung 216,000 Pfund.

Abschluss der Tagung.

Das AC konnte am 30. Aug. seine Schlußsitzung abhalten. Es wurden verschiedene Beschlüsse der politischen Kommission angenommen. Die Weizmannkrise konnte gelöst werden und Prof. *Weizmann* hat sein Amt wieder definitiv übernommen.

Der nächste Zionistenkongreß.

Die Exekutive wurde vom AC ermächtigt, „alle von ihr für erforderlich gehaltenen Maßnahmen organisationsrechtlicher Art zu treffen, um den Zusammentritt des Kongresses nach Durchführung von Wahlen in kürzester Zeit zu ermöglichen. Zeit und Ort des Kongresses soll gegebenenfalls die Exekutive im Einvernehmen mit dem Präsidium des AC bestimmen."

Ueberreichung des Goethepreises an Prof. Freud.

(JPZ) *Frankfurt a. M.* - N. - Im Goethehaus wurde am 28. Aug. der Goethepreis der Stadt Frankfurt an Prof. Dr. Siegmund *Freud*, den Schöpfer der Psychoanalyse, verliehen. Oberbürgermeister Dr. *Landmann* hielt die Ernennungsansprache. Alfons *Paquet* hielt eine Rede, in der er die Bedeutung Freuds hervorhob und darauf hinwies, daß das Kuratorium den Goethepreis diesmal nicht einem Dichter und nicht einem Autor, der ein Goethe-Buch geschrieben habe, verliehen habe, sondern im Sinne des napoleonischen Wortes an Goethe *„Voilà un homme"* den Preis einem Manne zugeeignet hat, dessen Name eine neue Weltanschauung bedeutet. Freuds Lebenswerk werde den Ruhm der europäischen Wissenschaft in alle Welt tragen. Frl. Anna Freud verlas hierauf, an Stelle ihres aus Gesundheitsrücksichten verhinderten Vaters, die in einer Rede ihres Vaters niedergelegte Antwort des Preisträgers. In den letzten Sätzen der Rede kam zum Ausdruck, daß die Psychoanalyse noch manche Aufschlüsse bringen könne, die auf anderen Wegen nicht zu erhalten sind.

Prof. Freuds Stellung zum Judentum.

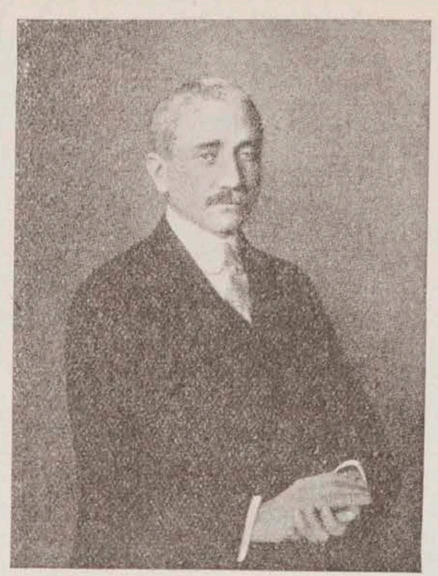
Nachstehend veröffentlichen wir einen Auszug aus einem Briefe Prof. Sigmund Freuds an den Herausgeber der JPZ, in welchem der weltberühmte Wiener Gelehrte seine Stellung zum Judentum zum Ausdruck bringt:

„...Ich kann sagen, daß ich der jüdischen Religion so ferne stehe, wie allen anderen Religionen, das heißt, sie sind mir als Gegenstand wissenschaftlichen Interesses hochbedeutsam, gefühlsmäßig bin ich an ihnen nicht beteiligt. Dagegen habe ich immer ein starkes Gefühl von Zusammengehörigkeit mit meinem Volke gehabt und es auch bei meinen Kindern genährt. Wir sind alle in der jüdischen Konfession verblieben.

Meine Jugend fiel in eine Zeit, da unsere freisinnigen Religionslehrer keinen Wert auf die Erwerbung von Kenntnissen in der hebräischen Sprache und Literatur bei ihren Schülern legten. Meine Bildung ist daher auf diesem Gebiete recht zurückgeblieben, was ich später oftmals bedauert habe. Ihr Freud."

Prof. Eduard Meyer gestorben.

Berlin. Prof. Eduard *Meyer*, der bekannte Geschichtsforscher, ist im Alter von 75 Jahren in Berlin verstorben. Im Rahmen seiner Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Altertums, hat sich Eduard Meyer, der christliche Historiker, auch mit der Erforschung der *Geschichte des alten Israel*, der Entstehung des Judentums und der Beziehung zwischen Judentum und Christentum bei Entstehung des Christentums beschäftigt. Er veröffentlichte 1896 „Die Entstehung des Judentums", 1906 in Verbindung mit B. Luther „Die Israeliten und ihre Nachbarstämme"; in seinem großen Werke „Ursprung und Anfänge des Christentums" gab er eine Darstellung der Geschichte des alten Israel und beleuchtete namentlich die politischen und kulturellen Einflüsse aller Völker des vorderen Orients auf die Entwicklung Israels. In dem Judentum sah Meyer eine Vorstufe des Christentums, ohne dessen eigenem Wert immer gerecht zu werden. Er besuchte wiederholt Palästina und hielt 1927 eine Gastvorlesung an der Universität Jerusalem.



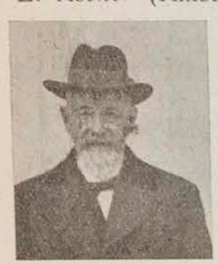
Dr. Karl Melchior

Ehrung für Dr. Melchior.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Der Hamburger Senat ehrte den Hamburger Bankier Dr. *Melchior* durch Ueberreichung der Bürgermeister-Stolten-Medaille, dessen Motto „Das Gemeinwohl ist das höchste Gesetz" auch der Leitspruch Dr. Melchiors gewesen sei. Dr. Melchior gehörte zuletzt der deutschen Delegation für die Pariser Verhandlungen über die Revision des Dawes-Planes an und hat jetzt als Vizepräsident des Verwaltungsrates in der Bank für internationalen Zahlungsausgleich einen führenden Platz als deutscher Vertreter. Dr. K. Melchior ist Mitinhaber des Hamburger Bankhauses M. M. *Warburg u. Co.* Bürgermeister *Roß* würdigte bei der Uebergabe der Auszeichnung die Arbeit, die Melchior seit den Tagen des Waffenstillstandes bei allen mit dem Versailler Vertrag in Zusammenhang stehenden internationalen Verhandlungen als Vertrauensmann der Reichsregierung geleistet hat. Er wies darauf hin, daß die unerschütterliche Sachlichkeit Melchiors bei der Behandlung finanzieller und wirtschaftlicher Probleme auch Verhandlungsteilnehmer der Siegerstaaten nach ihrer eigenen Aussage zuerst von der Untragbarkeit der Belastungen Deutschlands durch den Friedensvertrag überzeugt habe. Geleitet von der Erkenntnis einer friedlichen Verständigung, aber mit klarem Blick für die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellten, habe Melchior als ein vorbildlicher Bürger Hamburgs und des deutschen Volksstaats für sein Volk gearbeitet.

Der Schomre-Schabbos-Kongress in Berlin.

(JPZ) *Berlin*. In den weiteren Verhandlungen des Schomre Schabbos-Kongresses in Berlin (siehe JPZ Nr. 610), wurde eine Reihe interessanter Referate gehalten, so von Stadtrat D. *Korein* (Budapest) über „*Sonntagsruhe, Kirchen- oder Sozialpolitik*", von Rabbiner Dr. *Ansbacher* (Wiesbaden) über „*Sabbatidee und Zeitgeist*", Dr. Bernhard *Drachman* (New York) über die „*Fünftagearbeitswoche als Lösung des Sabbatproblems*". Dr. med. H. *Keller* (New York) sprach über die medizinische Bedeutung der Fünftagearbeitswoche und postulierte die 44 Stundenwoche. E. E. *Ascher* (Amsterdam) berichtete über die Entwicklung in Holland. Jakob *Rosenheim* (Frankfurt a. M.) sprach über die Arbeit des Reichsverbandes für Stellenvermittlungen. Es soll eine sabbattreue *Arbeitnehmergewerkschaft* gebildet werden, die bei den Regierungen Petitionen vorbringen solle, die Interessen der jüdischen Arbeiter wahrzunehmen. Ebenso solle eine Berufsberatungs- und Ausbildungsstätte in allen Ländern geschaffen werden. Ein Vorbild für die Angestelltengewerkschaft der sabbattreuen Arbeitnehmer seien die Organisationen des Hapoel-Hamisrachi und der Poale-Agudas-Jisroel. Die Jugend sei technischer zu erziehen und die schulentlassene Jugend richtiger zu beraten. Handwerk habe immer noch einen sicheren Boden und bedeute eine festere Grundlage als Angestelltenschaft oder Kleinhändlertum. In Holland seien bereits die 48 Arbeitsstunden auf 5 Tage verteilt; in Deutschland jedoch sei dies noch nicht durchgeführt. Wirtschaftsbeiräte seien zu bilden. Es entspann sich dann eine lebhafte Debatte über die Frage der Fünftagearbeitswoche.


Rosenheim

Nach ausgiebiger Aussprache wurde ein Statutenentwurf angenommen. Zum Präsidenten des Weltverbandes wurde sodann der bisherige vorläufige Präsident, Seminardozent Dr. Samuel *Grünberg*, gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt Dr. Paul *Salzberger* und Dr. Emil *Hirsch*. Es wurde ein vielgliedriges Zentralkomitee gewählt, dem jüd. religiöse Führer aus allen auf dem Kongreß vertreten gewesenen Ländern angehören. Mit einer Ansprache des Präsidenten Dr. Grünberg und der Annahme verschiedener Resolutionen schloß der Kongreß.

Resolutionen.

Kalenderreform. Von der Erkenntnis getragen, daß die Heiligung des siebenten Wochentages im göttlichen Schöpfungswerk unlöslich verankert ist, richtet der Weltkongreß den Appell an die gesamte Kulturwelt, im besonderen an alle Instanzen, die sich mit einer Abänderung des Kalenders befassen, diese in einer Weise durchzuführen, durch die die Unverrückbarkeit des Sabbat gewährleistet wird. Unerträgliche Seelennot müßte für die gesamte Judenheit die Folge sein, wenn der Kalender durch Einsetzung eines Blankotages einen beweglichen Sabbat vorsähe.

Fünf-Tage-Arbeitswoche. Der Kongreß beauftragt das Präsidium, dafür einzutreten, daß überall da, wo der Gedanke der Fünf-Tage-Arbeitswoche verwirklicht wird, der jüdische Sabbat einer der beiden Wochen-Ruhetage sein soll.

Sonntagsruhegesetzgebung. Der Kongreß erblickt in den Beschränkungen, die auf die jüd. Erwerbsfreiheit durch die Sonntagsruhegesetzgebung gelegt sind, eine Beeinträchtigung der Religionsfreiheit und richtet an die Regierungen der Welt den Appell, ihren den Sabbat beobachtenden jüd. Bürgern gegenüber die Strenge der gesetzlichen Bestimmungen der Sonntagsruhe zu mildern.

Das Präsidium des Sabbat Weltkongresses bei Reichskanzler Brüning.

Berlin. Reichskanzler Dr. *Brüning* empfing den Präsidenten des Weltkongresses des Schomre Schabbos, Dr. S. *Grünberg*, und die Mitglieder des Präsidiums Rabbi *Drachman*-New York und Stadtrat *Korein*-Budapest. Die jüd.-religiösen Führer legten dem Reichskanzler die Ziele der Schomre-Schabbos-Bewegung dar und wiesen auf die Gefahren hin, die der jüd. Religionsübung durch eine die Stabilität des Sabbat-Tages in der Woche tangierende Kalenderreform und durch eine den sabbathaltenden Juden aufgezwungene Sonntagsruhe drohen. Reichskanzler Dr. Brüning gab als religiöser Katholik im Verlauf der Unterredung seiner Sympathie für die religiösen Bewegungen unter den Juden Ausdruck und versprach, dahin zu wirken, daß dem jüd. Standpunkt in der Kalenderreform auf internationalem Wege Gehör und Geltung verschafft werde. (JTA)

Hilfe für die rumänischen Juden.

(JPZ) *Bukarest*. - F. G. - Die rumänische Regierung hat einen Kredit von 12 Millionen Lei für die Unterstützung der Geschädigten bereitgestellt, welche durch die großen Brände der letzten Zeit, besonders in Borscha, Verwendung finden sollen. Die Königin-Witwe Maria erließ einen Aufruf zugunsten der Geschädigten von Borscha, die meistens Juden sind. — Anläßlich seiner Anwesenheit in Berlin an der AC-Sitzung hatte Senator Dr. Mayer *Ebner* Besprechungen mit Dr. Bernhard *Kahn*, dem europäischen Direktor des „Joint", sowie dem Generalsekretär des Hilfsvereins der deutschen Juden, Dr. Mark *Wischnitzer*, welche eine Hilfeleistung für die durch die Ausschreitungen geschädigten Juden Rumäniens betrafen.

Czernowitz. Der jüd. Deputierte von Kischinew, Dr. Michael *Landau*, überreichte dem Präfekten von Bessarabien ein Memorandum, in welchem er auf die jüngsten Ausschreitungen in der Umgebung von Balti hinweist und erklärt, daß die Sicherheit von Leben und Gut der Bevölkerung ernstlich gefährdet sei, weshalb er eine Verstärkung der Gendarmeriepatrouillen fordert.

Die Dreyfus-Affäre wieder auf dem Tapet.

(JPZ) *Paris*. Durch eine schriftliche Anfrage hatte der Abgeordnete *Guernut* von Außenminister *Briand* darüber Auskunft verlangt, ob und wann er die in den Archiven seines Ministeriums enthaltenen Dokumente über die Dreyfus-Affäre veröffentlichen wolle. Da er bis jetzt keine Antwort erhalten hat, wird Guernut sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlamentes diese Frage von der Kammertribüne herab an Briand richten.

Ein Gespräch mit Prof Dr. S. Baron.

(JPZ) *Wien.* Dr. S. *Baron,* der den Lehrstuhl für jüd. Geschichte an der Columbia-Universität in New York inne hat, hat sich auf der Durchreise aus Rumänien in Wien aufgehalten und unserem T. N.-Korrespondenten einige Daten über seine Tätigkeit mitgeteilt. In *Rumänien* hat Prof. Baron mit dem Wiener Vertreter des amerikanischen Tagblattes „Der Tog", M. *Gross-Zimmermann,* im Auftrage des Jewish American Congress die Lage der Juden an Ort und Stelle studiert, um die authentischen Informationen der nächsten Tagung des Kongresses am 19. Okt. vorzulegen. Prof. Baron hat mit den jüd. Führern, wie auch mit rumänischen Staatsmännern Fühlung genommen. Ueber seine *wissenschaftliche Tätigkeit* erzählt Prof. Baron: Der Lehrstuhl für jüd. Geschichte an der Columbia University ist der erste rein weltliche Lehrstuhl für jüd. Geschichte. Sekularisiert, losgelöst von jeder theologischen oder rabbinistischen Beimischung. Wer bei ihm dissertiert, oder das Diplom erwirbt, erlangt die Befähigung, allgemeine Geschichte zu unterrichten. Dieses Katheder ist eine der sechs Abteilungen für Geschichte an der Columbia Universität, die alle zusammen das Doktorat der Sozialwissenschaften verleihen. Als Themen für Dissertationen, für die besondere Arbeit und Fleiß verlangt wird (3—4 Jahre Arbeit!) werden angemeldet jüd. politische, soziale und geographische Themen. In dem Seminar, wie auch in den Vorlesungen Prof. Barons, erscheint die Geschichte des Zionismus offiziell angekündigt. Die Columbia-Universität zählt 40,000 Hörer. Das Jahresbudget beträgt 13 Millionen Dollar. *T. N.*

Die jüdische Einwanderung nach den Vereinigten Staaten.

(JPZ) *New York.* Die Juden stehen nach der offiziellen Statistik in der Einwanderung in die Vereinigten Staaten im Durchschnitt der letzten 30 Jahre bis zur Einführung der Einwanderungsbeschränkungen ihrer Zahl nach an zweiter Stelle (die Italiener an erster Stelle), nach dieser Einführung an neunter. Von 1899 bis 1928 sind 1,881,556 Juden eingewandert, unter ihnen 863,000 Frauen und 475,000 Kinder. Jede 7. Frau und jedes 5. Kind, die im Durchschnitt in den letzten drei Jahrzehnten in den Vereinigten Staaten landeten, waren Juden. Vom Juli 1929 bis Ende Juli 1930 wurden 15,225 Juden zur Einwanderung zugelassen und nur 2210 Juden verließen das Land.

Ein neues jüdisches Zentrum in New York.

(JPZ) *New York.* Die „Young Men's Hebrew Association" eröffnete kürzlich in New York ein Heim für die jüd. Jugend, dessen Erbauung und Einrichtung 2,500,000 Dollar kostete. Die Kampagne zu seiner Gründung wurde im Jahre 1927 durch den damaligen Richter am Obersten Gerichtshofe, Josef M. *Proskauer,* eingeleitet. M. *Warburg* spendete 100,000 Dollar, John D. *Rockefeller* jun. 50,000 Dollar. Das neue, 12 Stock hohe Gebäude, enthält 2 Säle mit zusammen 1300 Sitzen. Das *Therese-Kaufmann*-Auditorium ist als modernes, kleines Theater eingerichtet, das allein 200,000 Dollar kostete. Das Gebäude enthält weiter eine Bibliothek mit 20,000 Bänden, 5 Handballplätze, 2 Turnsäle, ein großes Schwimmbassin, Kegelbahnen, Klubräume, Liegehallen, einen Dachgarten, einen kleinen Hörsaal und Wohnzimmer für 235 Männer. Die Vereinigung wurde vor 25 Jahren von 24 Juden gegründet und hat jetzt mehr als 6000 Mitglieder.

Ehrung des Großpräsidenten der Bnei Brith Adolf Krausz.


Adolf Krausz.

(JPZ) *Prag.* - k.b. - Die tschechoslovakische Großloge des Bnei Brith hat beschlossen, zur Ehrung des vor etwa einem Jahre verstorbenen Großpräsidenten des Welt-Bnei Brith, Adolf *Krausz,* auf seinem Geburtshause in Rokycany, eine Gedenktafel zu enthüllen. Die Feierlichkeit wird Anfang September stattfinden. Adolf Krausz ist 1865 in Rokycany in Böhmen geboren, wanderte später nach Amerika aus und wurde, abgesehen von seiner hervorragenden Stellung im jüd. Leben der U.S.A., einer der hervorragendsten Juristen der Vereinigten Staaten und ein einflußreicher Mitarbeiter und Ratgeber *Tafts* und *Wilsons.* Die tschechoslovakische Großloge hat zu seiner Ehrung außerdem eine Stiftung von 5000 Kc. geschaffen, die alljährlich an Witwen und Waisen seiner Geburtsstadt zur Auszahlung gelangen soll.

Abg. Dr. Jakob Pistiner gestorben.

Bukarest. Auf einer Eisenbahnfahrt von Bukarest nach Czernowitz verstarb plötzlich im Alter von 49 Jahren der hervorragende Führer der Sozialdemokratie in Rumänien, Dr. Jakob *Pistiner,* früher Mitglied des Senats und zuletzt Deputierter der Kammer. Er war Chefredakteur des in Czernowitz in deutscher Sprache erscheinenden „Vorwärts" und bekleidete zahlreiche Ehrenämter in der Partei. Er war Mitbegründer der jüd. sozialistischen Partei „Bund" in der Bukowina und genoß als ein edler und mutiger Kämpfer für seine Ueberzeugungen große Verehrung über die Kreise seiner Partei hinaus. Auf internationalen sozialistischen Kongressen vertrat er regelmäßig die rumänische Sozialdemokratie. Die Bukarester Presse widmete dem Verstorbenen ehrende Nachrufe. Pistiner war im Parlament unerschrocken gegen die Duldung antisemitischer Ausschreitungen durch die Behörden aufgetreten. (JTA)

Lucien Wolfs Bestattung.

(JPZ) London. Am 26. Aug. wurde Lucien Wolf, der verstorbene englisch-jüd. Führer und Sekretär des Joint Foreign Committees des Board of Deputies, unter großer Teilnahme aller führenden englisch-jüd. Kreise in London zu Grabe getragen. Die Trauerrede hielt Dajan Lazarus. Der Bestattung wohnten u. a. bei: Dr. Claude G. Montefiore für die Anglo Jewish Association, O. E. d'Avigdor Goldsmid, Präsident des Jewish Board of Deputies, Gustave Tuck für die jüd.-historische Gesellschaft Englands, Elkan N. Adler, Morris Myer als Vertreter der englischen zion. Föderation, in Vertretung der Zion. Weltexekutive Hodess, Prof. Leon Roth in Vertretung der Hebr. Universität in Jerusalem, Rabbi Dr. Daiches, Dr. Jochelman von der Föderation jüd. Hilfsorganisationen, in Vertretung des ORT Dr. Moshowitch u. v. a.

Zu einer großartigen Kundgebung gestaltete sich die Trauerfeier in der West London Synagoge of British Jews, bei der Dr. Claude G. Montefiore eine Gedenkrede hielt. Lucien Wolf war, so führte er aus, eine Persönlichkeit ganz eigener Prägung und es wird sehr schwer, die durch seinen Tod entstandene Lücke zu schliessen, einen Menschen zu finden, der in so besonderer Weise in seiner Persönlichkeit Charakter, Kenntnisse, Begabung und Kraft vereinigt, wie der Verstorbene. Wir müssen versuchen, sein Werk, so gut es geht, in seinem Geiste fortzusetzen.

In einer Sondersitzung des Board of Deputies of British Jews unter dem Vorsitz von d'Avigdor Goldsmid würdigten Leonard Montefiore und Morris Myer Bedeutung und Verdienste des Verstorbenen. In einer von der Versammlung stehend angehörten und bestätigten Resolution, kommt die Trauer über den Tod Lucien Wolf's zum Ausdruck, der nicht nur den Juden in aller Welt, sondern auch den nichtjüd. bedrängten Minoritäten, heimatlosen Flüchtlingen und den durch den Krieg staatenlos Gewordenen unschätzbare und anerkannte Dienste geleistet hat.

Der Board erhielt Beileidskundgebungen vom Komitee amerikanischer Juden vom Britischen Königlichen Institut für internationale Fragen, vom rumänischen Gesandten in Großbritannien im Namen des Ministerpräsidenten Maniu, vom Internationalen Wanderungs-Amt in Genf, zahlreichen jüdischen Gemeinschaften in aller Welt und den Außenministern vieler Länder, bezw. ihren Regierungen, ferner von Dr. Bernhard Kahn, Hias, JCA, Emigdirekt, dem Direktor der Minoritätenabteilung beim Völkerbund und zahlreichen anderen öffentlichen Körperschaften und bedeutenden Persönlichkeiten.

Protest des slovakischen Judentums gegen die rumänischen Exzesse.

(JPZ) Bratislava. - K.B. - Die Landeskonferenz der Jüd. Partei in der Slovakei, die vor kurzem in Tr. Teplitz zusammentrat, hat eine scharfe Entschliessung gegen die antisemitischen Exzesse in Rumänien angenommen, die der rumänischen Gesandtschaft in Prag und dem tschechoslovakischen Außenministerium übermittelt wurde.

Ein tschechoslovakischer Kantor nach Manchester berufen. Bratislava. - K.B. - Der Bratislavaer Kantor Salomon Stern erhielt eine Berufung an die konservative Synagoge in Manchester, an der er gelegentlich eines Sommerurlaubes in England einen Gastvortrag gehalten hatte.

Hadassah-Delegierter in der Tschechoslovakei.

(JPZ) Prag. - K.B. - In der Tschechoslovakei weilt gegenwärtig ein Vertrauensmann der amerikanischen Hadassah, der die Aufgabe hat, die sozialen und hygienischen Einrichtungen der Länder und Städte in der CSR, sowie die soziale und hygienische Lage der jüd. Bevölkerung zu studieren.

Trauerkundgebungen in Karlsbad.

(JPZ) *Karlsbad.* - T.N. - Eine eindrucksvolle Feier anläßlich der Wiederkehr des Tages, an dem die traurigen Ereignisse in Palästina stattgefunden hatten, veranstaltete das Karlsbader Judentum unter zahlreichster Beteiligung der jüdischen Kurgäste aus aller Herren Ländern. Es sprachen David *Yellin*, Abgeordneter *Narok*, Dr. *Mossinsohn* und Abg. J. *Grünbaum*.

Erste jüdische Siedlungsgenossenschaft in Bratislava.

(JPZ) *Prag.* - K.B. - In Bratislava wurde soeben eine jüd. Siedlungs- und Baugenossenschaft, Binjan Bajith, ins Leben gerufen, die als erste jüd. Genossenschaft dieser Art in der CSR angesprochen werden kann und ein weiterer Beweis für das Anwachsen der jüd. Kooperativbewegung in der Slovakei und in Karpathorußland ist. Die Stadt Preßburg hat die neue Genossenschaft mit umfangreichen Baugründen zur Errichtung von Familienhäusern mit Kleinwohnungen für jüd. Interessenten beschenkt.

Anklage gegen Woldemaras wegen Pogromanstiftung.

(JPZ) *Kowno.* Der Generalstaatsanwalt in Kowno hat beschlossen, den früheren Ministerpräsidenten *Woldemaras* wegen Anstiftung zu einem Pogrom gegen die Juden der Kownoer Vorstadt Slabodka im August 1929 zur Verantwortung zu ziehen.

Die Juden der Buchara.

Die jüd. Bevölkerung der Buchara, die früher 90,000 Seelen betrug, ist auf 45,000 gesunken. In der Stadt Buchara, wo 8000 Juden lebten, sind nur noch 2000 vorhanden. Im Rayon *Samarkand* gibt es heute nur 15,000, im Kreise *Taschkent* 3000 Juden. Während die rechtlichen Beschränkungen, die zur Zeit des Emirs den Juden auferlegt waren, aufgehoben sind, hat sich die Wirtschaftslage dieser Handel treibenden Bevölkerung derart verschlechtert, daß ihre Existenzmöglichkeit gefährdet ist. Ein Teil der vermögenden Juden wanderte nach Persien und Afghanistan aus, und gerade die ärmere Bevölkerung mußte bleiben. Ihre Tätigkeit im Schneider-, Kürschner- und Seidenwebergewerbe ist wenig ertragreich. Die Sovietregierung stellt ihnen zwar Boden zur Verfügung und ermöglicht ihnen die Gründung von Produktionsgenossenschaften. Die bereits bestehenden 30 landwirtschaftlichen Genossenschaften zählen mehr als 2000 jüd. Mitglieder; auch 4000 jüd. Kleinhandwerker sind organisiert, doch haben sie Mangel an Rohstoff. Die *Religiosität* der Juden in Buchara hat sich augenscheinlich unter der Sovietherrschaft nicht vermindert. In Samarkand, das eine jüd. Bevölkerung von 8000 Seelen hat, gibt es 32 Synagogen und Bethäuser. Die religiöse Tradition wird weiter geübt, am Sabbat wird nicht gearbeitet. In ganz Buchara bestehen 24 Sovietschulen für jüd. Kinder, die von 2750 Kindern besucht werden. Die Unterrichtssprachen sind russisch und juden-tatarisch. Der *Kommunismus* ist wenig unter den dortigen Juden verbreitet. In der ganzen Provinz zählt man nur 113 jüd. Kommunisten, aber auch diese besuchen die Gottesdienste. In der kommunistischen Jugendbewegung gibt es 300 jüd. Knaben und Mädchen, und mehr als 1000 jüd. Kinder sind den kommunistischen Pionieren angeschlossen. Die Juden fühlen sich besser und freier unter der Sovietherrschaft als unter der des Emirs. (JTA)

Carl Fürstenberg.

Zu seinem 80. Geburtstage.

Am 28. August vollendete ein Mann sein achtzigstes Lebensjahr, dem nicht nur seine führende Stellung im deutschen Wirtschaftsleben, sondern fast ebenso sehr seine sprichwörtlich gewordene Originalität einen einzigartigen Platz unter seinen Zeitgenossen sichern: Carl *Fürstenberg*, trotz seines biblischen Alters bis vor wenigen Monaten leitender Geschäftsinhaber der *Berliner Handelsgesellschaft* und heute noch Vorsitzender im Verwaltungsrat. Einer der seltenen Männer, die sich, ohne jede Protektion, ganz aus eigener Kraft, durch eisernen Willen und klare Zielsetzung aus bescheidenen Anfängen ganz hoch hinaufgearbeitet haben.

Mit 18 Jahren taucht der Lehrling, dem es in Danzig zu eng geworden ist, an der Börse in Berlin auf, und kaum 22-jährig, überrennt er geradezu die Chefs des Bankhauses *Bleichröder u. Cie.* und sichert sich die von ihnen zur Neubesetzung ausgeschriebene Stelle eines Börsendisponenten. Bald ist er der maßgebende Berater und der Freund Bleichröders, und er wäre sein Compagnon geworden, hätten ihn nicht sein unbefriedigter Tatendrang und sein starker Unabhängigkeitssinn bestimmt, mit 33 Jahren die Leitung der unglücklich geführten und an russischen Arbitragegeschäften schwer laborierenden Berliner Handelsgesellschaft zu übernehmen. Sein persönliches Verdienst ist der Aufstieg dieses Institutes aus schwerer Krise zu *dem* Kreditinstitut der deutschen Industrie, in dem sich die Aktienpakete der größten Werke des Kohlenbergbaus und der Eisenindustrie sammelten. Trotz der tatsächlichen Macht, die er auf diese Weise auf die gesamte Wirtschaft ausübte, hielt Fürstenberg mit der ihm eigenen, unerschütterlichen Beharrlichkeit, die manchmal an Eigensinn grenzte, am Prinzip der strengsten Konzentration fest und lehnte es, bis zuletzt, konsequent ab, dem zur großen Mode gewordenen Expansionsdrang nachzugeben, das Depositensystem auf Kosten der Emission auszubauen oder Fusionen einzugehen. Auf diese Weise erreichte Fürstenberg in den fast fünfzig Jahren seiner Leitung, daß die Berliner Handelsgesellschaft — der viele den baldigen Zusammenbruch prophezeit hatten, weil sie den modernen Ansprüchen nicht gewachsen sei — von ihm treu und wachsam behütet, besser als alle anderen deutschen Bankinstitute den Stürmen des Welt-Krieges und der folgenden Jahre trotzte, sich am wenigsten anlehnungs- und konsolidierungsbedürftig erwies und heute durch alle Wirtschaftskrisen hindurch unerschüttert dasteht.

Auch im *Ausland* hatte der Name Fürstenberg einen guten Klang. Mit der Deutschen Bank zusammen war die Berliner Handelsbank in den erfolgreichen Verhandlungen über die amerikanischen Anleihen, die an die Errichtung der großen Eisenbahnlinien Kansas Midland, St. Louis-San Francisco u. a. knüpfen, führend tätig. Besondere Vorliebe zeigte Fürstenberg für Finanzaktionen mit den Russen, die zur Anerkennung sein Institut zum Korrespondenten des russischen Tresors ernannten. Ferner war Fürstenberg an der Gründung der Nanca Commerciale Italiana maßgebend beteiligt, unterhielt er enge Beziehungen zu Oesterreich, war er lange Jahre der Staatsbankier von Serbien und spielte auch im *Schweizer* Geschäft eine, an den Namen Elektrobank und Aluminium Neuhausen anknüpfende Rolle.

Die große Wertschätzung, deren Fürstenberg sich persönlich erfreute, erhellt neben der Freundschaft der *Rothschilds*, der *Bleichröders, Mendelssohns* u. a., vor allem auch aus der Tatsache, daß Fürstenberg noch Ende letzten Jahres gegen fünfzig Aufsichtsratmandate bekleidete, die er alle, dank seinem Scharfsinn, seiner Sachkenntnis, seiner Arbeitskraft und nicht zuletzt, bei all seinem Skeptizismus, dank seiner Phantasie, zu schöpferischer Mitarbeit ausgestaltete. Ein großes englisches Finanzblatt, die „*Financial Times*" in London, urteilt über Fürstenberg: „Ein großer Bankier, ohne Zweifel der größte, den Deutschland hervorgebracht hat. Alle hervorragenden Eigenschaften seiner Rasse sind in Fürstenberg vereint: schnelle Auffassungsgabe, die Fähigkeit, jedem noch so komplizierten Problem auf den Grund zu gehen. Dazu ist er berühmt für sein Talent, die schwierigsten Fragen auf ihre Grundformel zu bringen."

Gerade diese letzte Fähigkeit, für alles die knappste Formel zu finden, ist es letzten Endes, die Fürstenberg so populär gemacht hat. Weit über die Wirtschaftskreise hinaus genießt Fürstenberg den fast schon legendären Ruf eines geistreichen Philosophen, dessen burschikose, oft erfrischend rücksichtslose, aber immer lebenswarme und ins Schwarze treffende Aussprüche die Runde durch die ganze Welt machen.

Als es in einer entscheidenden Aufsichtsratssitzung eines bedeutenden Konsortiums zu heftigen Auseinandersetzungen kam und schließlich ein jüngeres Mitglied Fürstenberg auf Säbel forderte, da erledigte dieser die Herausforderung, indem er ganz sachlich erklärte, das Statut seiner Bank verbiete ihm die Annahme unzedierbarer Forderungen.

Von einem rasch reich gewordenen Börsianer, dem man sein Parvenutum vorwarf, erzählte man sich in einer Gesellschaft, er behalte im Gespräch immer die Hände in seinen Taschen, worauf Fürstenberg bemerkte: „Mir ist es lieber, er steckt die Hände in seine als in *meine* Tasche".

Beissenden Spott goß Fürstenberg, im übrigen ein gütiger Mensch, über die jüdischen Täuflinge aus, die nur durch Verleugnen ihres Glaubens zu Erfolgen kommen zu können glaubten. Als ein getaufter jüd. Bankier ihn in seiner herrlichen Villa herumführte und ihm zuletzt sein Jugendzimmer zeigte, das er aus Pietät unverändert gelassen habe, meinte Fürstenberg: „Aha, dieses Zimmer stamme also noch aus der vorchristlichen Zeit". Und als ihm derselbe Bankier gewissermaßen zu seiner Entschuldigung vertraulich erklärte, innerlich sei er trotz der Taufe derselbe geblieben, fertigte Fürstenberg ihn kurz mit den Worten ab: „Aeußerlich auch".

Wie andere bedeutende Selfmademen, blieb auch Carl Fürstenberg, bei allen äußeren Erfolgen, schlicht und bescheiden, ohne jeden persönlichen Ehrgeiz. Und als der kaiserliche Hof ihn mit Anträgen, doch einen Titel, einen Orden, oder ein ehrendes Amt anzunehmen, geradezu verfolgte, entschloß Fürstenberg sich endlich, einen Wunsch zu äußern: Er wolle Konsistorialrat werden, — was man zwar unmöglich erfüllen konnte, was aber die gewollte Wirkung hatte, daß man Fürstenberg seither in Ruhe ließ. -*tz*.

Habimah in Berlin. Berlin. - V. T. - Am 10. Sept. beginnt im Theater am Nollendorfplatz nach monatelangen Proben ein Gastspiel der Habimah. Sie wird zum ersten Mal Shakesspeare auf hebräisch spielen: „Was ihr wollt" mit der Musik Erich Tochs. Die Regie führt Michael Tschechow. Als weitere Neueinstudierung gelangt „Uriel Acosta" zur Aufführung.

Wichtige archäologische Entdeckungen in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* Von der jüd. archäologischen Expedition Isaac *Benzvis* wurde im oberen Galliläa ein jüd. *Hospiz* entdeckt, das noch aus der kapitolinischen Epoche stammt. Der Leiter der Expedition, Isaac Benzvi, der Führer der jüd. Arbeitspartei und Archäologe, entdeckte eine Tür, auf der eine aramäische Inschrift eingraviert ist, die beweist, daß das Gebäude ein Gästehaus aus der Talmudischen Periode, wahrscheinlich vom dritten bis sechsten Jahrhundert n. Chr. war. Dadurch ist gleichzeitig der Beweis einer frühen jüd. Ansiedlung im nördlichen Palästina erbracht. Die von Prof. *Albright* geführte gemeinsame Expedition des Xenia-Seminars und der Amerikanischen Schule für Archäologie, hat in Tel-Beit-Mirsin, 13 Meilen von Hebron entfernt, wo einmal die Stadt *Kirjath Sepher* gestanden hat, wichtige Gegenstände ausgegraben, die biblische Angaben über verschiedene Ereignisse beglaubigen. An diesen Funden läßt sich die kulturelle Entwicklung Palästinas von 2000 bis 586 Jahren vor der christlichen Zeitrechnung verfolgen. Prof. Albright erklärt, er habe Spuren aus der Zeit, da *Abraham* aus Kanaan auszog, bis zur Zeit der Eroberung dieses Landes durch die Juden und dann weiter bis zur Zeit, da *Nebuchadnezar* Kiryat Sepher dem Boden gleichmachte, gefunden.

Aus katholischen, archäologischen Kreisen wird der JTA mitgeteilt: Durch die neuesten Grabungen des römischen Bibelinstituts in Transjordanien bei Tel-Gassul, etwa 6 km nordöstlich vom Toten Meer am Wady el Jorfeh, soll nun die Stätte des geschichtlichen Sodom festgestellt worden sein. Es wurden an dieser Stelle zahlreiche Häuser, die Reste von Oefen, Kornspeichern und Mühlen zusammen mit menschlichen Ueberresten freigelegt, daneben eine große Menge von Messern, Pfeilen, Tonscherben, Halsketten, Alabasterkugeln usw. Weitere Grabungen wurden dann nach dem Norden und Süden auf einem Gebiet von etwa 600 m vorgenommen, und im Süden wurde ein Gebiet von etwa 1500 Quadratmeter durchforscht, in dem die Fundamente von Steinmauern zutage traten. Es ergab sich, daß die Ruinen von Tell Gassul bis etwa 3000 v. Chr. zurückreichen und daß die hier gelegene Stadt, die eine große Blüte erreicht hatte, um 2000 v. Chr. zerstört wurde. Infolgedessen ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Stätten von Sodom und Gomorrah im Norden des Toten Meeres lagen, nicht im Tale Siddim am Südende des Toten Meeres, wie man früher angenommen.

Von der Hebräischen Universität.

(JPZ) Jerusalem. - Z. - In der hygienischen Abteilung der Hebr. Universität wurde eine neue klimatologisch-hygienische Sektion unter Leitung von Dov Aschbel eröffnet. Die Universität hat für den Erwerb der zur Untersuchung der Einwirkung von Sonnenstrahlen auf den lebenden Körper erforderlichen Instrumente eine bestimmte Summe bereitgestellt.

Jerusalem als selbständige Stadt.

(JPZ) *Jerusalem.* - P. R. - Unter dem Namen „Hatoschaw" hat sich in Jerusalem eine Vereinigung gebildet, die für die Zusammenfassung der jüd. Viertel Jerusalems zu einer selbständigen jüd. Stadt kämpft. Dr. von *Weisl* begrüßt im „Doar Hajom" diese Gründung. Die Regierung wolle, erklärte er, aus Gründen der hohen Politik verhindern, daß die jüd. Mehrheit Jerusalems zu deutlichem Ausdrucke komme; aus diesem Grunde habe sie die jüd. neuen Viertel nicht zur Stadt Jerusalem gerechnet. Die Juden sind heute bereit, auf diese Auffassung einzugehen, sie verzichten auf die Mehrheit in Jerusalem und überlassen das hauptsächlich arabische Jerusalem auch weiterhin den Naschaschibis. Die Juden werden ihre Kräfte darauf konzentrieren, durch Zusammenschluß und Vergrößerung der jüd. Viertel eine eigene jüd. Stadt vorzubereiten.

Friedensfeier von Juden und Arabern.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. K. - In der vergangenen Woche haben Beduinen aus der Umgegend von Raanana-Herzlia die Leiter der „Achusa" aus New York, den Gemeinderat der Kolonie Raanana und die Wächter der Umgegend zu einer Friedensfeier eingeladen. An der Feier nahmen außer den jüd. und arabischen Vertretern der Polizeikommandant von Petach-Tikwah und ein englischer Offizier aus Herzlia teil. Zu Ehren der Gäste wurde ein Schaf geschlachtet. Der Scheich der Beduinen erklärte, daß während der Augustereignisse des vorigen Jahres von Agitatoren gegen die Juden gehetzt worden sei, daß diese Reden aber bei den Beduinen keinen Widerhall gefunden hätten, da diese immer im Frieden mit den jüd. Nachbarn gelebt hätten und auch in Zukunft ein friedliches Verhältnis wünschten. Die Leitung der „Achuza" lud die Führer der Beduinen für die folgende Woche zu einem Gegenmahl ein.

Neues Zivil- und Strafrecht für Palästina.

(JPZ) London. - J. - Von der Palästinaregierung ist die Schaffung eines neuen Zivil- und Strafrechts auf der Grundlage des englischen Rechts in Angriff genommen worden. Es soll das alte ottomanische Recht ersetzen und wird allgemein als ein Fortschritt diesem gegenüber betrachtet.

Zollfreie Einfuhr von Maschinenteilen nach Palästina. Jerusalem. - H. D. - Die Einfuhr von Maschinenteilen nach Palästina ist von der Regierung als zollfrei erklärt worden. Es ist dies eine Rücksichtnahme auf die Industriellen, die sich durch die Zölle auf importierte Maschinen gehemmt sahen.

Hebräische Tonfilme. - Jerusalem. - Das berühmte hebr. Theater „Habimah" wird in Kürze mit den Aufnahmen zum Dybuk-Tonfilm beginnen. — Stephan Zweigs „Jeremias" wird als Tonfilm, dargestellt von Mitgliedern des palästinischen Theaters Ohel, erscheinen. — In Jerusalem wurde die „Judea Pictures Corporation" gegründet, die zuerst einen historischen Tonfilm aufnehmen will.

Albert Londres: Le Juif errant est arrivé. Albin Michel, éditeur. Paris, 307 pages. — Londres a voulu chercher les racines lointaines du sionisme; il a visité tous les lieux de l'Europe où, heureux ou malheureux, vivent les Juifs. En Angleterre, en Allemagne, en France, il les a vus heureux, assimilés au point d'oublier presque les autres Juifs, ceux qui vivent entassés dans les ghettos polonais, ou, à „l'état presque sauvage", dans les montagnes des Marmaroches. Plus tard il est allé en Palestine, où grondaient déjà les bruits précurseurs que l'Angleterre ne voulait pas entendre et il y retourna encore après les massacres dont les conséquences lui ont fourni une tragique conclusion. Londres souligne les lourdes fautes commises par les Juifs dans leur attitude envers les Arabes, dans leur orgueilleuse confiance en eux-mêmes et c'est avec quelque brutalité qu'il les blâme. Une entente judéo-arabe ne lui semble pas utopique, et c'est aux Juifs qu'il adresse un sermon bien senti en termes semi-ironiques, semi-sérieux; c'est pour eux qu'il conclut: „Pour peu qu'ils n'oublient pas de noyer leur trop d'orgueil, tout ira bien après." Avec Londres, où connaîtra les Juifs d'Europe sous tous leurs aspects, un bref historique de Herzl et des origines du sionisme et les causes imputables aux Juifs dans l'origine des troubles de 1929. G. Bernard.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Eine neue Mädchenvolksschule der Jüd. Gemeinde Berlin.

(JPZ) *Berlin.* - V.T. - Mit einem Kostenaufwand von rund 600,000 M. hat die Berliner Jüd. Gemeinde ein neues Schulhaus für Mädchen errichtet und dieser Tage eingeweiht. Die Einweihungsfeier war von fast allen Gemeinderabbinern und Repräsentanten, sowie zahlreichen Gästen besucht. Es wurde eine Reihe von Ansprachen gehalten.

Elisabeth Bergner bei Barnowsky.

(JPZ) *Berlin.* - V.T. - Zwischen Elisabeth *Bergner* und Viktor *Barnowsky* wurde ein Vertrag abgeschlossen, der die Künstlerin für die kommende Spielzeit ausschließlich den Barnowsky-Bühnen verpflichtet. Elisabeth Bergner wird ihre Tätigkeit im Theater in der Stresemannstraße im Nov. beginnen und als erste neue Rolle die „Turandot" der gleichnamigen Komödie von Carlo Gozzi in einer Neubearbeitung von Karl Vollmoeller und in der Inszenierung Barnowskys spielen.

Künstlerkarten als Rausch-Haschonoh-Aktion des Landesverbandes Schweizer Frauenvereine für Palästina-Arbeit.

Zürich. Als gemeinsam durchgeführte Rausch Haschonoh-Aktion, versenden die Gruppen des Landesverbands Schweizer Frauenvereine für Palästina-Arbeit eine Serie von Künstlerkarten in Chromphotographie nach bisher unveröffentlichten Originalen des in Porza bei Lugano lebenden, bestbekannten jüd. Malers Arthur Bryks. Diese Reproduktionen eignen sich besonders gut als Rausch Haschonoh-Karten durch die auf ihnen vorzüglich dargestellten jüd. Sujets und es ist zu hoffen, daß diese künstlerisch wertvollen, erstklassig ausgeführten Karten gern versandt werden, zumal der Reinertrag der sozialen Kinderfürsorge in Palästina zu Gute kommt. Diese Aktion wird von den Ortsgruppen der Palästina-Frauenverbände folgender Städte durchgeführt: Baden, Basel, Bern, St. Gallen-Wizo, Luzern und Zürich. Der bescheidene Preis von Fr. 2.— für die ganze Kartenserie, womit zugleich hochwertige jüd. Kunst verbreitet und wichtige soziale Werke in Palästina gefördert werden, läßt für diese Aktion den besten Erfolg erhoffen.

Jüdischer Frauenbund für Palästinaarbeit (WIZO), St. Gallen. Das auf den 7. Sept. geplante Jugendfest muß unvorhergesehener Umstände halber leider auf später verschoben werden. Nähere Mitteilungen folgen.

Die Woba — lehrreich für alle. Die Woba in Basel berührt jede Schweizer-Familie. Sie geht uns alle an. Zehntausende haben die Woba besucht. Alle, auch die kritischen Besucher, sind nach Hause gekehrt mit der Ueberzeugung, daß der Woba ein großer Gedanke zu Grunde liegt und daß dieser Gedanke ausstellungstechnisch vorbildlich zur Tat gestaltet worden ist. Die Woba ist ein Werk, das aus dem Alltag herausragt und das wirklich für das ganze Schweizervolk von Interesse ist. Die Kultur des Heims ist das Spiegelbild der Lebensanschauung der Menschen, die darin wohnen. In der kultivierten Wohnung ist Seele. Gesunde, frohe Menschen lieben Farbe und Licht und einfache Schönheit. Darum ist die Woba so schön. Alle, alle, die die Annehmlichkeiten eines kultivierten Heims zu würdigen wissen und sich darnach sehnen, werden an der Woba erwartet. Alle sollen kommen, die Verständnis haben für diese hundert Dinge, die das Dasein verschönern und sonnig gestalten.

Nathan Asch: Liebe in Chartres. Verlag Rütten u. Loening, Frankfurt. 226 S. Preis: geh. M. 3.—, geb. M. 5.—. — Der vorliegende Roman ist Asch's erstes Werk von zyklischem Charakter; es ist ein erschütterndes Dokument für eine Europaliebe weiter amerikanischer Kreise. Die „Liebe in Chartres", einem verträumten französischen Provinzstädtchen, ist eine der merkwürdigsten Liebesgeschichten, die je geschrieben wurden, so gewaltig, wie die Kathedrale dieser kleinen Stadt. Dieses Werk, ein starkes, männliches Buch, zeigt Nathan Asch als sehr bedeutenden Romanschriftsteller.

h wt.



Jozef Israels: Abreise

Bertha Pappenheim: Sysiphus-Arbeit. Verlag Berthold Levy, Berlin C. 2. — Die unermüdliche Vorkämpferin der jüd. Frauenbewegung behandelt in der vorliegenden 2. Folge die Frage des Mädchenhandels unter Zugrundelegung aller Schriftstücke, die von Behörden und Organisationen vorliegen. Die Lektüre dieser Schrift ist dringend zu empfehlen.

Die Neogena A.-G. bittet uns um Aufnahme folgender Notiz: Da weite Kreise die hervorragende gesundheitliche Wirkung des neuen Tafelgetränkes noch nicht kennen, bitten wir Sie um Veröffentlichung des folgenden — unaufgefordert — eingegangenen Schreibens: Im Winter 1927—28 zog ich mir bei beruflicher Tätigkeit einen starken Darmkatarrh zu, an welchem ich über 1 Jahr litt. Trotz ärztlicher Behandlung konnte derselbe nicht vollständig beseitigt werden. Als sehr lästige Folge zeigten sich Darmstörungen nervöser Art, verbunden mit starken Schmerzen. Vorsichtsmaßregeln, Arzneien, sowie entsprechende Lebensweise konnten mich davon nicht befreien. Ich wurde zu starker Diät gezwungen und konnte Getränke nur mit größter Vorsicht aufnehmen, einen Großteil Speisen mußte ich meiden. Seit ca. einem halben Jahr geniesse ich nun ausschließlich als Tafelgetränk Mittags und abends Ihr Jamaica-Ingwer-Produkt „Nea" und fühle mich seitdem vollkommen frei von allen Darm- und Magenstörungen. Seitdem ist mir das Essen wieder zum langersehnten Genuß geworden. Nicht nur vertrage ich das Getränk „Nea" in jeder Temperatur und zu jeder Zeit, sondern es ist mir auch wieder möglich, alle beliebigen Speisen, einschließlich Fruchteis, ohne unangenehme Folgen zu geniessen. Kurzum, ich bin geheilt. Ich schreibe dies Ihrem Getränk zu. Möge Ihr ausgezeichnetes, wohlschmeckendes und durststillendes, für die Volksgesundheit verheissungsvolles alkoholfreies „Nea" seinen erfolgreichen Weg weiterschreiten, und damit zur Hebung allgemeiner körperlicher Ertüchtigung seinen wichtigen Beitrag leisten. Es grüßt hochachtungsvoll: gez. W. J.T. — Das Original dieses Schreibens kann jederzeit eingesehen werden.

Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

XXVIII.

Die Sage von Ahasver, dem Ewigen Juden, im dreizehnten Jahrhundert entstanden, ist in späteren Pestzeiten immer wieder aufgetaucht, bis sie im Jahre 1602 in Deutschland als Volksbuch herauskam. Sie hat dem herrlichen Jean Paul einmal das einzig treffende Wort eingegeben: „Wir haben einen ewigen Juden, wo aber ist der ewige Christ?" Schon im vierzehnten Jahrhundert aber gab es einen Mann, der frei von allen Vorurteilen und beseelt von wahrer Menschenliebe, den Haß gegen das jüdische Volk, soweit er in religiösen Momenten wurzelt, als einen Ausfluß von Beschränktheit und häßlicher Unduldsamkeit aufgezeigt hat. Es war Giovanni *Boccaccio,* der die Geschichte der drei Ringe in seinen Decamerone aufnahm und ihr durch eine feinere Zuspitzung die Tendenz der *Gleichberechtigung der drei Religionen* gab.

Kreuz geheftet haben. Diese Anklagungen hatten den Juden vieles Elend, Gefängnis, Verjagung, ja Feuer und Schwerdt zugezogen.

Herrn *Hollberg's* Anmerkung, die er hierüber in seiner jüdischen Geschichte P. II. p. 714 macht, gefällt uns überaus wol: In den XIII. Jahrhundert fieng man zuerst an, die Erzählung von den gekreuzigten Kindern auszubreiten, welches eben die Zeit war, da die Juden in der größten Unterdrückung lebten, und die blinden Christen es für einen Verdienst hielten, die Juden zu ermörden. Man kann nicht leugnen, daß man den Juden sehr viel aus Haß angedichtet habe.

Der Pöbel stuhnde allerdings in dem Wahn, und wolte sichs nicht ausreden lassen, die Juden hätten zu jhren Re-



Ankenwag, Rüden, Zimmerleuten, Kaufhaus, Helmhaus, Wettingerhäuser.

Gegen die Ritualmordlegende, die zum Ausgang der Judenverfolgung in Zürich wurde, nimmt Johann Caspar *Ulrich* in scharfer und ausgiebiger Weise Stellung, indem er u. a. schreibt:

„Die Beschuldigung, daß die Juden den Christenkindern nachstellen, um von selbigen durch Marter und Pein das Blut abzuzäpfen, zumalen sie dieses Blut nothwendig bedörfen, ist den Juden schon in den ältesten Zeiten aufgebürdet worden, wie denn Rigord de Rebus gestis Philippi Augusti sagt, daß dieser französische König Anno 1140 die Juden wegen eines Mordes vertreiben lassen, indem sie zu Paris einen jungen Menschen, Namens Richard, an das

ligionsgebräuchen, und auch zu Arzney der Christen Blut vonnöthen, desswegen wenn schon bey dergleichen Begebenheiten öfters die Obrigkeiten, oder andere weise und von weniger Vorurtheilen eingenommene Männer, den Juden, die entweder ohne Untersuchung herhalten, oder die unbarmherzigste Folter ausstehen mußten, das Wort reden wollten, selbige nicht nur nicht angehört, sondern jhre gute, gerechte und auf die Menschlichkeit gegründete Gesinnungen und Vorstellungen, mit Tumult, Aufruhr und selbst auch der Absetzung von jhren Ehrenstellen, unterdrückt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Glückwunschanzeigen zu Rosch Haschanah!

Wie alljährlich, werden wir auch dieses Jahr Glückwunschablösungen zu Rosch Haschanah in unserer Zeitung veröffentlichen und bitten um deren Zusendung bis spätestens Montag, den 15. September. Glückwunsch-Spendenlisten müssen ebenfalls bis zum 15. September eingesandt werden.

Jüdische Spitalpflege Zürich.

Der provisorische Vorstand des neu gegründeten Vereins „Jüdische Spitalpflege Zürich", für den die HH. Rabb. Dr. *Littmann* und Fritz *Nordmann* zeichnen, erläßt einen warmen Aufruf zum Eintritt in diese neue Organisation. Dank des freundlichen Entgegenkommens des Bethanien-Krankenhauses, konnte ein Abkommen geschlossen werden, das die Schaffung einer kleinen jüdischen allgemeinen Abteilung mit ritueller Führung ermöglicht. Die Eröffnung soll im Oktober stattfinden. Um die Vollendung und Weiterführung dieses Werkes zu ermöglichen, appelliert der Vorstand an alle Juden Zürichs, dem neuen Verein beizutreten.

Sabbatdispens jüdischer Schulkinder in Baselland.

Basel. Auf ein Gesuch von Hrn. Konsul Sally *Guggenheim* in Allschwil um Dispensation jüd. Schulkinder vom Schulbesuch am Sabbat und an allen jüd. Feiertagen, erhielt Konsul Guggenheim folgende zustimmende Antwort:

Allschwil, 20. August 1930.

Herrn Konsul Sally Guggenheim in Allschwil.

Sehr geehrter Herr Konsul!

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß die Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft am 16. Juli 1930 beschlossen hat, Ihrem Gesuche betreffend Dispensation jüdischer Kinder vom Schulbesuch am Sabbat und an allen jüdischen Feiertagen für Israeliten der orthodoxen Richtung zu entsprechen.

Die Klassenlehrer sind von diesem Entscheid in Kenntnis gesetzt worden.

Mit vorzüglicher Hochachtung:
Schulpflege Allschwil,
Der Präs.: (gez.) E. Dettwiler.

Feier in der Jeschiwah „Montreux".

Montreux. Die Jeschiwah „Ez Chajim" in Montreux kann nunmehr auf ihr vierjähriges Bestehen zurückblicken, zu welchem Anlaß am Sonntag, den 14. Sept., ein Chinuch Sefer Thora stattfindet. Im Mittelpunkt der offiziellen Feier steht die Rede von Redakteur S. Schachanowitz (Frankfurt a. M.), auch findet ein öffentliches Verhör statt. Hingewiesen sei auch auf die seltene Möglichkeit, anläßlich dieser Feier eigenhändig Buchstaben in ein Sefer Thora zu schreiben. Die Veranstaltung verdient den zahlreichen Besuch aller Freunde und Gönner im In- und Auslande. (Siehe Inserat.)

Schweizerisches Comité für Erez Jisroël.

Basel. Das Schweizerische Comité für Erez Jisroel fordert, wie alljährlich, auch in diesem Jahre die Juden in der Schweiz auf, an Stelle der üblichen Neujahrskarten und Briefe, Glückwünsche zu Gunsten des Schweizer. Comités für Erez Jisroel abzulösen. Sämtliche Mitglieder des Comités, welches in allen jüd. Gemeinden der Schweiz vertreten ist, nehmen diese Ablösungen entgegen und befördern sie weiter. Sie können auch direkt an den Kassier des Comités, Herrn E. Goldschmidt in Basel, Austraße 96, abgesandt werden, unter Einzahlung des Betrages an das Postcheck-Konto des Comités V 708 (Zweigsitz in Zürich: Jakob Gut jr., Brandschenkestraße 45, Postcheck-Konto VIII 1087). Das Schweizer. Comité für Erez Jisroel fördert die gemeinnützigen Institutionen im heiligen Lande: Spitäler, Waisenhäuser, Altersasyle, Schulen und Arbeiterküchen. — Es ist zu hoffen, daß dieser alte schöne Brauch der Ablösung der Rosch-Haschono-Glückwünsche, der sich nun auch in der Schweiz bereits gut eingeführt hat, auch in diesem Jahre bei Ablösung der Spenden zu Gunsten des Schweizer. Comités für Erez Jisroel sich zu einem schönen und würdigen Rosch-Haschono-Gruß der Schweizer Judenheit für die Brüder im heiligen Lande gestalten wird. Die Ablösungen müssen bis spätestens Montag, den 15. Sept. eingesandt werden.

Synagogenplätze bei der Isr. Religionsgesellschaft Zürich. Der Vorstand der Isr. Religionsgesellschaft Zürich bittet alle Gemeindemitglieder, ihm umgehend mitzuteilen, ob die für Angehörige bisher gemieteten Plätze für das kommende Jahr beibehalten werden wollen. Ferner ersucht der Vorstand um Mitteilung, falls für das kommende Jahr zu den hohen Festtagen gemietete Plätze nicht benützt werden, damit über solche Plätze verfügt werden kann.

Metzgerei „Adass“, Zürich. Die Metzgerei und Wurstfabrik „Adass“ der Isr. Religionsgesellschaft Zürich, gibt auf dem Zirkularwege bekannt, daß sie ihr Geschäftslokal an die Löwenstraße 12 verlegt hat; die Geschäftsführung hat der bewährte Hr. M. van Kollem übernommen. Der Geschäftsbetrieb hat dadurch eine Erweiterung erfahren, daß nun auch der Verkauf von Geflügel übernommen wurde. Lieferungen erfolgen auf telephonische Bestellung durch einen eigenen Autodienst. Organisation und Geschäftsleitung dieser modern eingerichteten Metzgerei bieten volle Gewähr für gute und kulante Bedienung.

Zionistischer Jugendbund Zürich. Nächsten Sonntag, den 7. Sept., veranstalten wir einen Tagesausflug auf den Gottschalkenberg. Abfahrt Hauptbahnhof ca. 7 Uhr, Rückfahrt ab Richterswil mit Schiff ca. 6.15 Uhr. Kosten ungefähr 3—3.50 Fr. Alles Nähere und Anmeldung nächsten Samstag 6 Uhr im Heim. Telephonische Auskunft von 8—9 Uhr 42,005. Spätere Anmeldungen können nicht mehr ins Kollektivbillet aufgenommen werden. Nichtmitglieder willkommen.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir“, Zürich. „Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus!“ ... Leichter gesagt als getan. Und doch wird ganze Arbeit geleistet! Was der „Hasomir“ in seiner begrenzten Möglichkeit für den jüd. Gesang vollbringt, das sollte von einer größeren Masse auch entsprechend gewürdigt werden. Der 1. Nov. dieses Jahres soll es in eindrücklicher Weise feststellen! Und hoffentlich in noch weit stärkerem Umfange als bisher.

Für die yemenitischen Juden.

Die Juden im Yemen, die trotz einer zweitausendjährigen Verbannung und Abschnürung vom Judentum, immer treu zur jüd. Sache gestanden haben, befinden sich in großer Not. Sie sind heute in starkem Maße wirtschaftlichen und rechtlichen Schikanen ausgesetzt und leben in gedrückter Lage. Hr. Z. Gluska, Präsident der Hitachduth Hatemanim in Palästina, unternimmt zur Zeit in der Schweiz eine Hilfsaktion für die yemenitischen Juden, die wir auf das Wärmste empfehlen möchten.

Reise-Eindrücke eines Schweizers aus Palästina.

Von M. Goldschmied, Basel.

III.

Die Hauptsehenswürdigkeit der Jerusalemer Altstadt ist zweifelsohne die Kotel maarabi. Obschon dieser Platz und diese düster erhabene Mauer, die so aussieht, als würde sie uns von einer alten, geheimnisvollen Welt trennen, mir von meiner frühesten Jugend her gut bekannt war, hat ihr Anblick nach 19-jähriger Abwesenheit auf mich doch einen überwältigenden Eindruck gemacht. In einer Länge von 28 und einer Höhe von 18 Metern, sieht die aus mächtigen Quadern zusammengesetzte Mauer so aus, als ob sie die Wand eines sehr alten, unsichtbaren, gewissermaßen im Erdinnern verborgenen Gebäudes wäre. Nähert man sich ihr, so entdeckt man in ihren Ritzen und Spalten Zettel steckend, die die Betenden und Hilfesuchenden hineinlegten, als wollten sie sich mit jemandem im Innern des Bauwerkes verständigen. Wenn man genau hinsieht, so entdeckt man unschwer die Spuren und Tränen an den Steinen dieser Mauer. Auf dem Platz vor der Mauer stehen: ein Aron Hakodesch, ein Schulchan, Vorbeterpult und ein Krug Wasser für die Kohanim. In meiner Jugend habe ich dies alles natürlich gefunden. Ich wußte, daß der Tempel einst zerstört wurde und wir hatten alle die Gewißheit, daß diese erhabene Ruine, dieser letzte Zeuge einstiger Herrlichkeit, eines schönen Tages durch ein göttliches Wunder ohne menschliches Dazutun, in ihrer alten Pracht wieder erscheinen wird. Als ich aber jetzt durch das enge und schmutzige arabische Gäßchen zur Kotel Maarabi ging, empfand ich plötzlich eine drückende Herzbeklemmung. Ich verstand und fühlte mit einem Male die Tiefe der Wehmut, die in bekannten Pizmen liegt, den wir am Jom Kippur zu Neila sagen. Dieser Zugang zu unserem Heiligtum steht in krassem Gegensatz zu allen unseren Fortschritten in Erez Israel und sticht unangenehm ab von den anderen modernen und sauberen Straßen in Jerusalem.

Im großen und ganzen hat sich die Jerusalemer Altstadt nicht viel verändert. Die vielen heiligen Grabstätten und die malerischen Churwoth (Ruinen), unter denen diejenigen von Rabbi Jochanan Hasaki, wo sich eine Synagoge und Jeschiwa befindet und das durch das großartige Lag-Boomer-Fest bekannte Grab von Schimon Hazadik besonders hervorragen, und die alle von vielen schönen Legenden umrankt sind, habe ich so vorgefunden, wie ich sie in meiner Jugend gesehen hatte.

Ein ganz neues frisch-fröhliches und doch der orientalischen Umgebung angepaßtes Gesicht zeigt die Neu-Stadt, — das dank der zion. Aufbauarbeit entstandene Neu-Jerusalem. Hier gibt es moderne, saubere Straßen und moderne, vielstöckige Häuser, wie auch sehr schöne Villen-Viertel. Die schönsten Gebäude sind zweifellos die hebr. Universität und Universitätsbibliothek. Beide Institute erfreuen sich eines hohen Ansehens nicht nur bei der jüd. Bevölkerung, sondern auch bei den Arabern.

Wenn man die Tore Jerusalems in der Richtung Jaffa verläßt und ins Freie gelangt, merkt man gleich, daß da etwas Neues im Entstehen begriffen, ja zum Teil schon entstanden ist. Ueberall Villen, Gartenhäuser, Gemüsegärten, verschiedene Pflanzungen, alles Erscheinungen, die man früher in der Nähe dieser Stadt gar nicht kannte. Jetzt überall Zeichen neuen emporstrebenden Lebens. Und je weiter man fährt, desto stärker kündigt sich dieses neue Leben an. Auf der 60 Kilometer langen Strecke zwischen Jerusalem und Tel-Aviv begegnen wir den blühendsten Kolonien, die zum Teil bereits vor dem Kriege, zum größten Teil aber erst in den letzten 10 Jahren entstanden sind. An der Spitze der alten, sehr gut entwickelten Siedlungen stehen die beiden bekannten Kolonien Petach-Tikwa und Rischon-Le-Zion. Sie sind beide Schöpfungen von Baron Rothschild, dessen Namen die Einwohner dieser Kolonien mit größter Ehrfurcht nennen. Petach-Tikwa zählt ca. 1000 Einwohner, meistens sehr religiöse Juden. Es gibt dort 7 Synagogen und in den letzten Jahren wurde dort die berühmte russische Lomser Jeschiwa eröffnet, wo eine stattliche Zahl von guten Bachurim lernen. Das Jeschiwa-Gebäude ist in modernem Stil gebaut und macht einen sehr imposanten Eindruck. In der nächsten Umgebung von Petach-Tikwa befinden sich einige neue zion. Siedlungen, wie En-Ganim, Kefar-Ganim, wo meistens wohlhabende Leute wohnen. (Fortsetzung folgt.)

KULTURELLES.

Fünf Jahre Jüd. Wissenschaftliches Institut.

Die politischen Ereignisse seit Kriegsausbruch haben den Körper des osteuropäischen Judentums zerstückelt und sein einstmals geschlossenes Massiv zerschlagen. Die Leiden in der Kriegszeit, die Pogrome und der Bürgerkrieg haben eine ganze Reihe von Kehiloth zerstört, die formalen Unterlagen des Gemeindelebens, Pinkos'im und Aktenstücke, vernichtet und in vielen Orten alle Spuren von Volksleben verwischt. Jetzt muß man retten, was noch gerettet werden kann und für die wissenschaftliche Erkenntnis dessen, was das osteuropäische Judentum war und was es noch ist, Baustein nach Baustein zusammentragen.

Dies ist die Aufgabe, die sich das Yiddische Wissenschaftliche Institut bei seiner Gründung vor fünf Jahren gestellt hat. Die Initiative zu seiner Gründung ist von Berlin ausgegangen; verwirklicht wurde der Gedanke aber in den Ländern, in denen die jüd. Massen leben, hauptsächlich in Polen, Litauen, Rumänien usw., aber auch in den Ländern der jüd. Masseneinwanderung. Das Zentrum der Arbeit wurde und ist bis heute geblieben das alte Wilna. In wenigen Jahren hat die in kleinem Maßstabe begonnene Tätigkeit des Instituts sich so umfangreich gestaltet, daß es heute den alten großen, finanziell gut fundierten jüd. wissenschaftlichen Anstalten ebenbürtig ist.

Die Sammlungen des Instituts umfassen ethnographisches Material — Sprichwörter, Volkslieder, Volkslegenden, Material über Festtagsgebräuche, Volksmedizinisches u. dgl. — im Umfange von bis jetzt 85,000 Nummern, etwa 20,000 Flugblätter, Aufrufe, Satzungen von Chewroth usw., ein Archiv von etwa 1000 Manuskripten und Briefen bedeutender jüd. Persönlichkeiten, Protokollbücher (Pinkos'im) von Gemeinden und Chewroth, Sonderarchive, wie das der Wilnaer Rabbinerschule (1847—1873), das ethnographische Archiv S. An-skis, das Archiv des Historikers Prof. S. Dubnow. Das Museum enthält eine reiche Sammlung ethnographischer Objekte, altertümlicher Kultusgegenstände, sowie photographischer Abbildungen von Synagogen, Grabsteinen und jüd. Altertümern verschiedenster Art. In einem besonderen Theatermuseum sind mehrere tausend Photographien, Programme, Szenenmodelle u. dgl. vereinigt, die von größter Bedeutung für die Geschichte des yiddischen Theaters sind und zum Teil Unica darstellen. Das Pressemuseum des Instituts umfaßt über 6000 komplette Exemplare alter Zeitschriften und Zeitungen in yiddischer, hebräischer und anderen Sprachen. Die bibliographische Zentrale des Instituts befaßt sich mit der systematischen Verzeichnung der jüd. Literatur (in selbständigen Werken und Aufsätzen) und der Judaica seit dem Jahre 1926. Für die Jahre 1926—1929 hat sie über 55,000 Nummern registriert. Ihr erstes bibliographisches Jahrbuch (für das Jahr 1926) ist bereits im Umfange von 440 Seiten Oktav erschienen; die weiteren Jahrbücher erscheinen in Bälde.

Die wissenschaftliche Tätigkeit des Instituts geht in vier Sektionen vor sich, neben denen das Institut auch eine ethnographische Kommission gebildet hat. Diese Abteilungen haben bereits fünf Bände ihrer „Schriften" im Gesamtumfange von etwa 4000 S. (3 Bände „Philologische Schriften", 1 Band „Historische Schriften", 1 Band „Schriften für Wirtschaft und Statistik") veröffentlicht, die einen reichen Schatz wissenschaftlicher Abhandlungen und bisher unveröffentlichter Archivmaterialien enthalten und von der jüd. und nichtjüd. gelehrten Welt sehr beifällig aufgenommen worden sind. Eine Reihe von Abhandlungen befaßt sich auch mit deutsch-jüd. historischen und wirtschaftlichen Fragen. Weitere Bände der „Schriften" der verschiedenen Abteilungen werden vorbereitet. Die pädagogisch-psychologische Sektion, die sich mit der Erforschung der Psyche des jüd. Kindes befaßt, arbeitet jetzt am ersten Bande ihrer „Schriften", in dem sie u. a. die Ergebnisse der von ihr durchgeführten Untersuchungen (so über die zeichnerische Begabung des jüd. Kindes —, über seinen Farbensinn, über Psyche und das Milieu des Chederkindes —) veröffentlichen wird. Die ethnographische Kommission bereitet den ersten Band ihrer Veröffentlichungen, das „Jom-Tauwim-Buch" vor, das reiches Material über Festtagsbräuche, Purim-Spiele u. dgl. enthalten wird. Das Theatermuseum des Instituts hat soeben den ersten Band des „Archivs für jüd. Theater und Drama" im Umfange von 35 Druckbogen erscheinen lassen.

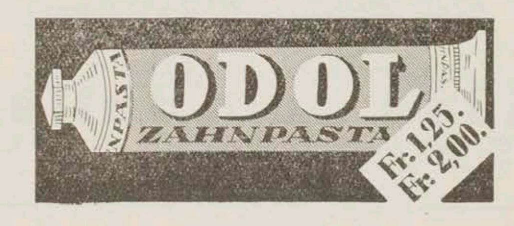
Das Institut verfügt in 18 Ländern über Abteilungen und Komitees. In Warschau, Berlin und Paris arbeiten wissenschaftliche Kommissionen des Instituts. In New York besteht eine eigene Sektion, die den „Pinkos-Vierteljahrsschrift für jüd. Folklore, Philologie, Literaturgeschichte und Bibliographie" herausgibt, von dem bereits das fünfte Heft im Druck ist.

Die Arbeit des Instituts hat in den breitesten Schichten des jüd. Volkes wärmste Sympathien gefunden. An der Spitze des Kuratoriums des Instituts stehen ein Ehrenpräsidium, dem angehören: Prof. Albert Einstein, Prof. S. Dubnow, Eduard Bernstein (Berlin), Prof. Siegmund Freud, Regierungsrat Dr. B. Wachstein (Wien), Prof. D. Simonsen (Kopenhagen), Prof. W. Chaffkin (Paris), Dr. M. Gaster (London), Dr. Ch. Schitlowsky (New York), Prof. M. Sapir (Chicago). Die Tätigkeit des Instituts hat sich so umfangreich gestaltet, daß sich die Notwendigkeit ergeben hat, in Wilna ein eigenes Institutsgebäude zu errichten, dessen Grundstein im Okt. 1929, anläßlich der ersten Konferenz des Instituts gelegt wurde, an der über 70 Delegierte aus verschiedenen Ländern teilnahmen. Der feierlichen Eröffnung der Konferenz wohnten über 1000 Personen, unter ihnen Vertreter der obersten polnischen Staats- und der Wilnaer Städtischen Behörden, bei. Die Mittel für das Institut sind in erster Linie aus privaten Spenden, nicht bloß der vermögenden, sondern auch aus den Erparnissen der minderbemittelten Schichten, zusammengebracht worden. Eine Reihe jüd. Organisationen, wie Joint, Ort, Alliance Isr. Universelle, gewähren dem Institut Subventionen. Etwa 40 polnische Stadtverwaltungen haben Mittel für das Institut in ihr Budget eingestellt. Auch ausländische jüd. Gemeinden unterstützen die Arbeit des Instituts. Wie dankbar auch die Unterstützung anerkannt wird, die das Institut bisher gefunden hat, so ist doch die Tatsache festzustellen, daß seine Tätigkeit sich so ausgedehnt hat, daß die zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen. Das Institut zu unterstützen, ist Aufgabe aller an der Erhaltung und Pflege jüd. Kulturguts interessierten Judenheit, für die das osteuropäische Judentum das unerschöpfliche Reservoir nationaler und religiöser Kräfte darstellt.

SPORT

Sportclub Hakoah. Das erste Meisterschaftsspiel der nun beginnenden Fußballsaison gehört bereits der Vergangenheit an. Erst am letzten Mittwoch konnte erfahren werden, daß ein Spiel vom Verband angesetzt wurde. Dadurch war es nicht möglich, die komplette erste Mannschaft antreten zu lassen. Dazu kam noch die Absage einiger guter Spieler. Was dann noch übrig blieb, war nicht mehr im Stande, gegen den letztjährigen ostschweizerischen B-Meister ein erfolgreiches Spiel zu liefern. Die Niederlage von 1:7 ließ denn auch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Luzerner erwiesen sich als faire Sportsleute, denen wir auch in Zukunft von Herzen den Erfolg gönnen. Anderseits hoffen wir nun bald die komplette erste Mannschaft des Sportclub Hakoah an der Arbeit zu sehen. Die Absagen der Spieler sollten nicht mehr in so willkürlicher Art und Weise erfolgen. Die Folge davon wären günstigere Resultate und bald auch Siege. Am kommenden Sonntag wird voraussichtlich wiederum ein Meisterschaftsspiel stattfinden. Wann und wo dieses stattfindet, können die Interessenten am Samstag-Nachmittag im Café Kränzlin erfahren.

Jüdischer Turnverein Basel. Sonntag, den 7. Sept., vorm., findet auf dem Schützenmatte-Turnplatz der Kantonale Spiel- und Lauftag statt. Der JTV beteiligt sich an der 4 x 100 m, der olympischen und der 10 x 80 m Stafette mit je zwei Mannschaften. Die Konkurrenzen werden hart umstritten sein. Die JTV-ler, die in letzter Zeit fleißig trainierten, werden sich in dieser starken Konkurrenz sicher ehrenvoll schlagen und wenn umständehalber leider 2—3 der besten Läufer fehlen, so hoffen wir doch, daß sich die JTV-Mannschaften plazieren können und um jeden Meter kämpfen werden. — Am 14. Sept. findet das Leichtathletik-Schlußturnen statt, das für alle Aktiven obligatorisch ist. Die Oberstufe trägt einen 8-Kampf aus mit Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen beidarmig, Diskus und Speer, 100 und 400 m-Lauf; die Unterstufe mißt sich im Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen 5 kg, Diskus, 100 und 300 m-Lauf.



Empfehlenswerte FIRMEN in ST. GALLEN


Hauptpost Bahnhof

ל"ה

Rechomo Nussbaum

Baruch Wolodarski

Verlobte

Anvers Zürich



Wochen-Kalender.



Sept.	1930	Ellul	5690	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I. R. G. Z.
			Eingang 6 35			
5	Freitag	12		Freitag abends	6.45	6.30
6	Samstag	13	כי תצא	morg.	8.30	7.45
				Betsaal nachm.	4.00	4.00
7	Sonntag	14				
8	Montag	15				
9	Dienstag	16				
10	Mittwoch	17		Wochentag: morg.	7.00	6.25
11	Donnerstag	18		abends	6.45	5.50

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	7.40	Endingen und Lengnau	7.40	St. Gallen	7.37
				Genf u. Lausanne	7.48
Luzern	7.41	Basel u. Bern	7.45	Lugano	7.36

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. Hermann Rom-Michaelis, Berlin.

Bar-Mizwoh: Arno, Sohn des Herrn Victor Rhein, Zürich, in der Synagoge Freigutstraße. Robert, Sohn des Herrn J. Wahl-Weil, Burgdorf, in Bern.

Verlobte: Frl. Toni Ehrlich, Basel, mit Herrn Dr. Moscheh Newiasky, Kaunas. Frl. Suzanne Wallach, Bern, mit Herrn Robert Dietisheim, Bern.

Vermählte: Herr Lutomirski, Zürich, mit Frl. L. Landau, Zürich. Herr Dr. Stefan Ansbacher, Frankfurt a. M., mit Frl. stud. phil. Béatrice Michel, Genf.

Gestorben: Herr Max Gidion, 72 Jahre alt, in Zürich.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen freudig bewegt an

Dr. Hermann Rom und Frau Elfriede

geb. Michaelis

BERLIN NW 87, den 29. August 1930. Siegmundshof

Statt Karten.

Toni Ehrlich

Dr. Mosche Newiasky

Verlobte

BASEL, Weiherweg 90 August 1930 KAUNAS

Ablösung der Neujahrs-Glückwünsche

für das Schweizerische Comité für Erez Jisroel

nehmen alle Mitglieder des Comités in der Schweiz entgegen. Die Zusendung muß bis spätestens Montag 15. September 1930 erfolgen, am besten direkt an den Kassier des Comités, Herrn **E. Goldschmidt**, Austr. 96, **Basel** (Postcheck-Konto V 708). **Zweigsitz in Zürich: Jakob Gut jr.**, Brandschenkestr. 45 (Postcheck-Konto VIII 1087). Die Veröffentlichung der Ablösungen erfolgt in der Rosch-Haschono-Nummer dieses Blattes.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.